

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
(14 Sgr. für die fünfgespal-
tene Zeile oder deren Raum;
Kleinere Verhältnisse nach
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 9. Oktober. Se. R. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem bisherigen königlich dänischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister zu Berlin, Herrn. von Brandt, den Rothen Adler-Orden erster Klasse, so wie dem pensionirten Haupt-Steuer-Amts-Rendanten Haack zu Stargard in Pommern den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, und dem Steuer-Aufscher Schlichting zu Prießnitz im Kreise Sagan, das Allgemeine Ehrenzeichen; ferner dem Berg-Inspektor Heinrich Pottner zu Berlin den Charakter als Berg-Rath zu verleihen; und dem Bauinspektor Stüler zu Neuhaldensleben bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste den Charakter als Bau-Rath zu ertheilen.

Der ordentliche Lehrer Giesen am Gymnasium zu Trier ist als Oberlehrer an das Gymnasium zu Bonn; so wie der ordentliche Lehrer Dr. Wahlenberg zu Hedingen, der Lehrer Dr. Krauß zu Düsseldorf und der Lehrer Dr. Caspar zu Heiburg als ordentliche Lehrer an das Gymnasium an der Poststraße zu Köln versetzt; am Gymnasium zu Lauban die Anstellung des Dr. Bach als Oberlehrer; und an der Realschule zu Grünberg die des Kollaborators Hef als ordentlicher Lehrer genehmigt; die Schulamts-Kandidaten Dr. Mathias Joseph Kuhl und Joseph Houben bei dem Gymnasium zu Düsseldorf als ordentliche Lehrer angestellt; so wie der Lehrer Tigen an der Stadtschule in Janow zum Lehrer an dem evangelischen Schullehrer-Seminar in Kammin ernannt worden.

Die bisherigen Militär-Intendantur-Sekretäre Paech und Babel sind zu Geheimen expedirenden Sekretären und Kalkulatoren befördert. Der Geheimen Kanzlei-Sekretär Peglow ist zum Geheimen Kanzlei-Inspektor ernannt.

Angelommen: Der Staats- und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Dr. v. Bethmann-Hollweg von Hohenfinow bei Neustadt-Gleichen; Se. Excellenz der Staats- und Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten Graf Pückler, von Cöstin; Se. Excellenz der General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs von Württemberg, aus Schleien; der Erb-Truchsess in der Kurmark Brandenburg, von Graevenitz, von Duesen.

Abgereist: Der Erb-Schenk im Herzogthum Magdeburg, Kammerherr Graf vom Hagen, nach Mödern; der Wirkliche Geheimen Ober-Berg-Rath und Ministerial-Direktor Krug von Nidda, nach Saarbrück.

Nr. 238 des St. Anz. enthält Seitens des I. Ministeriums des Innern eine Verfügung vom 10. Januar 1859, betr. das Verfahren bei streitiger Verpflichtung zur Armenpflege; sowie einen Bescheid vom 12. Juli 1860, über die Frage, ob und inwiefern zu den Kur- und Verpflegungskosten erkrankter Dienstboten auch die Beerdigungskosten zu rechnen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Montag 8. Okt., Nachmittags. Wie berichtet wird, hätte Garibaldi den König von Sardinien ersucht, seine Ankunft in Neapel zu beschleunigen.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel vom 4. d. hatten die königlichen Truppen Tages vorher einen Ausfall gemacht, um den Bayern, welchen der Rückzug abgeschnitten ist, zu Hilfe zu kommen, waren aber zurückgeschlagen worden. Ein Gerücht spricht von der Uebergabe Capua's. Die Minister wollen im Amte bleiben, wenn Garibaldi ihr Programm genehmigt.

(Eingeg. 9. Oktober 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 8. Okt. [Vom Hofe; hoher Besuch; Abreise des Ministers v. Schleinitz und des Gesandten Lord Bloomfield; Verschiedenes.] Die große Stille, die seither an unserm Hofe geherrscht hat, scheint nun zu Ende zu sein; man hört wenigstens, daß von überall her hoher Besuch im Auge ist. Heute Nachmittags 2 Uhr ist bereits die Königin Amalie von Sachsen, Zwillingsschwester unserer Königin, von der Sommerresidenz Pillnitz hier eingetroffen. Die hohe Frau, die nur von wenigen Personen begleitet war, kam mittelst Extrazuges hier an und wurde bei ihrer Ankunft auf dem Anhalter Bahnhofe nur von dem General-Feldmarschall v. Wrangel und dem Vertreter der sächsischen Gesandtschaft empfangen. Herr v. Wrangel stieg auch zur Königin in den Salonwagen und geleitete die hohe Frau nach dem Potsdamer Bahnhofe, von wo aus dieselbe, nachdem nur die Maschine gewechselt war, ohne weiteren Aufenthalt die Reise nach Potsdam fortsetzte. Soweit bis jetzt bestimmt, will die Königin bis Ende der Woche in Sanssouci zum Besuche verweilen; wenigstens ist es der Wunsch unserer Königin, daß ihre erlauchte Schwester so lange bleiben möchte. Unter den hohen Gästen, die bis Mittwoch hier ankommen, befinden sich, wie schon gemeldet, der Großherzog von Sachsen-Weimar, dann der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande und der Prinz Friedrich von Hessen-Kassel aus Kopenhagen; letzterer ist bereits heute hier angekommen, und die Niederländischen Herrschaften treffen morgen früh hier ein. — Der Prinz Albrecht ist heute von seiner Villa Albrechtsburg bei Dresden hierher zurückgekehrt; dagegen ist der Prinz Friedrich Karl gestern Abend zur Jagd nach Heimerdors abgegangen. — Nachrichten, die uns aus Baden-Baden und Koburg zugehen, melden, daß die Abreise der hohen Herrschaften immer aufs Neue wieder verschoben worden ist. Der Prinz-Regent und die Frau Prinzessin von Preußen wollen nunmehr am Donnerstag in Koblenz eintreffen, und an diesem Tage werden dort auch die englischen Herrschaften und der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm erwartet. Am 15. Morgens, also am Geburtstage des Königs, gedenkt der Prinz-Regent hierher zurückzukehren und am 18. die Reise nach Warschau anzutreten; er wird also während der Festtage unserer Universität noch hier anwesend sein. — Der Minister v. Schleinitz und der englische Gesandte, Lord Bloomfield, reisen morgen Abend nach Koblenz ab. Der Minister wird, wie es heißt, erst mit dem Prinz-Regenten wieder nach Berlin zurückkehren. Heute hatte der genannte Minister Besprechungen mit dem Lord Bloomfield, dem Baron v. Buddberg und dem Vertreter der öster-

reichischen Gesandtschaft, Grafen Chotel. Abends war Hr. v. Schleinitz in der italienischen Oper; ich bemerkte ihn wiederholt in der Loge, in welcher der Prinz Karl mit Gemahlin sich befanden. — Am Sonntag sind im Dom der englische Gesandte Mr. Paget und die Hofdame Gräfin Hohenthal aufgebahrt worden. Der Trauakt wird bekanntlich im hiesigen englischen Gesandtschaftshotel vollzogen. Mr. Paget ist noch immer in Knauthain bei dem sächsischen Gesandten Grafen Hohenthal zum Besuch, trifft aber in diesen Tagen mit demselben hier ein. — Im November finden in der Lezlinger Forst einige Tage lang große Jagden statt, an denen auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Braunschweig und andere fürstliche Personen teilnehmen. — Am 15. Okt. wird hier die neugegründete Bergakademie eröffnet. Dieselbe steht unter dem Handelsminister v. d. Heydt und einem von demselben erwählten Direktor, dessen Namen man jedoch noch nicht kennt. Die jungen Leute, welche diese Akademie besuchen wollen, müssen im Besitz eines Zeugnisses der Reife von einem Gymnasium oder einer Realschule sein. — Am 16. d. M. soll in der St. Hedwigskirche ein feierliches Requiem abgehalten werden für Alle, welche im Kampfe der Gegenwart den Heldentod für Papst und Kirche starben. — Heute hatten wir wieder trübes Wetter, das uns Nachmittags einen starken Regenguß brachte. Bei diesem unbeständigen Wetter leidet der Besuch der landwirthschaftlichen Ausstellung sehr. Gestern war eine Versammlung der Aussteller im Englischen Hause, in welcher die Namen derjenigen bekannt gemacht wurden, die von den Preisrichtern als solche bezeichnet worden sind, deren Gegenstände Anerkennung verdienen.

Berlin 8. Okt. [Japan und die ostasiatische Expedition.] Amerikanische Blätter theilten schon vor einigen Wochen die auffällige Nachricht mit, daß die Regierung von Japan die Angehörigen derjenigen Nationen, mit welchen sie in keinem Handels- und Freundschaftsvertrage steht, selbst wenn sie auf einem Schiffe ankommen, das einer Nation gehört, welche einen solchen Vertrag geschlossen hat, nicht landen lassen werde und es ist kein Zweifel, daß das Verbot, welches gegen einzelne Individuen erlassen ist, erst recht seine Anwendung auf die Schiffe solcher Nationen, die noch in keinem Freundschaftsvertrage stehen, finden wird. Wir werden nicht fehlen, wenn wir die Eiferucht der Amerikaner, welche sich des Handels mit Japan allein bemächtigen wollen, als Urquell dieser Maßregel betrachten. Die Mittheilung des Verbotes ist übrigens bis jetzt nur durch den Gesandten der Vereinigten Staaten, welcher in Jeddo residirt, und nur im Privatwege geschehen; es könnte daher allerdings noch fraglich sein, ob die japanische Regierung wirklich ein solches Verbot erlassen hat. Man wäre versucht, das Ganze für eine Demonstration gegen die preussische Expedition zu halten, welche freundschaftliche Verbindungen mit Japan anknüpfen soll. Würde ihr der Hafen verschlossen, dann wäre die kostspielige Expedition fruchtlos und mit Gewalt ließe sich Nichts ausrichten; es bliebe nichts übrig, als unverrichteter Dinge nach Hause zu reisen und den Spott der Welt als Ballast mitzunehmen. Preußen ist nicht in der Lage, sich mit einer gewaltigen Flotte Achtung erzwingen zu können, etwa wie England und Frankreich jetzt die Peihohschluppe auszuweichen wollen. Auf dem Wege der Vermittlung wird auch nichts auszurichten sein, da die Mächte, welche in Vertragsverhältnissen mit Japan stehen, darauf angewiesen sind, andere Nationen abzuhalten. Und die Japanesen selber haben den gerechten Abscheu gegen das Christenthum, welches ihnen früher die Jesuiten als Christenthum aufdringen wollten, auch aus den Berichten ihrer Gesandtschaft, die neulich aus Newyork zurückgekehrt ist, nicht verloren; denn selbst amerikanische Blätter versicherten, daß die ernstesten, geistigen, ruhigen Japanesen sich unter den exaltirten Amerikanern wie in einem Narrenhause befunden haben müßten. Sie werden keine Neigung haben, mit einer Nation neue Bekanntschaft zu machen, die ihnen von den Amerikanern als eine vorzugsweise christliche geschildert werden kann, als eine solche, die außer anderen Dingen auch Bibeln, vor denen die Japanesen den allergrößten Abscheu haben, einschmären will. Daß sie mit „Bibeln“ nicht befehligt würden, war die erste Bedingung, an die sie den Aufenthalt in Newyork knüpften. Die preussische Expedition wird übrigens nunmehr von jenem angeblichen Verbote, das unterm 30. Mai schon aus Jeddo zunächst nach San Francisco gemeldet worden ist, in Kenntniß gesetzt und angewiesen sein, danach die weiteren Maßregeln zu treffen.

[Landtagsvorlagen.] Die Entwürfe des Ehegesetzes und der Kreisordnung werden zuverlässig dem Landtage in nächster Session vorgelegt werden. Ob das Unterrichtsministerium noch im Stande sein wird, die Vorarbeiten für ein Schulgesetz rechtzeitig zu Stande zu bringen, um eine betreffende Vorlage dem Landtage zugehen zu lassen, wird noch als zweifelhaft bezeichnet. Die Angabe, daß zum Zwecke der Armeeorganisation eine Novelle zum Gesetz vom 3. Sept. 1814 dem Landtage vorgelegt werden soll, wird von der „Kreuzzeitung“ als eine Erfindung bezeichnet.

[Die Ernennungen zum Herrenhause.] Die Urtheile über die Ernennung von 24 neuen Herrenhausmitgliedern fallen fast gleichlautend aus; bei den nahen Beziehungen aber, in denen das „Preuß. Wochenblatt“ zu den Allerhöchsten Kreisen steht, dürfen wir nicht übergehen, wie sich dasselbe über obgedachte Maßregel ausspricht; es wird von Interesse sein, die Motive hierzu und die Hoffnungen, welche die Regierung an sie knüpft, kennen zu lernen. Indem der betreffende Artikel den im Herrenhause vorherrschenden Geist und die Stellung des Hauses zur gegenwärtigen Regierung kennzeichnet, ganz wie es die große Majorität im Lande thut, wird hervorgehoben, daß schon zur Zeit des mit der Regentenschaft eingetretenen Ministerwechsels, wo zu befragen war, daß das Herrenhaus in denselben schroffen Gegensatz zu den Räten der Krone treten werde, der bisher sein Verhältnis zum Volke charakterisirt hatte, sich gute Gründe für die Ansicht geltend machen ließen, „daß der Moment gekommen sei, in Bezug auf ein so empfindliches Uebel das Korrektiv zur Anwendung zu bringen, welches das Gesetz der Krone anheimgestellt hatte. Die Re-

gierung glaubte indeß ohne Zweifel, dem Herrenhause den Beweis nicht verschaffen zu dürfen, daß es auch in seiner derzeitigen Zusammensetzung die veränderten Anforderungen der Zeit zu würdigen verstehe.“ Obgleich nun aber die Erfahrungen der letzten Session gezeigt haben, daß jene Körperschaft ihre eigenen Lebensbedingungen so weit verkennt, daß sie im Vertrauen auf ihre Stellung im Staatsleben eine Taktik einschlagen zu dürfen glaubt, die im Wesen auf eine Umwandlung dieser Monarchie in eine Oligarchie abzielt, so habe das Zögern der Regierung doch den Vortheil gehabt, daß die Lückenhaftigkeit und Einseitigkeit jener Körperschaft in vollem Umfange fühlbar geworden ist. Als ein sehr drückendes Uebel mußte es empfunden werden, daß im Schooße des Herrenhauses selbst, bei den Vorarbeiten desselben, die Ansichten, von denen die Regierung Sr. R. Hoheit und die große Mehrheit des Volkes ausgeht, keine irgendwie ausreichende Vertretung fanden, und daß an dem durch eine einseitige Anschauung bereits preokkupirten Plenum die von den Ministern geltend gemachten Gründe fruchtlos abprallten. Aber in einer anderen Hinsicht war der Umstand, daß sich aus der Mitte des Herrenhauses selbst keine Stimme erhob, welche im Volke einen Wiederhall fand, noch ungleich bedenklicher; denn er lieferte den Beweis, daß sich diese Verammlung vollständig aus allem lebendigen Zusammenhange mit der Gegenwart losgelöst hat — und das ist für eine politische Institution ein Anzeichen eines nahen Absterbens. Es war demnach hohe Zeit, daß die Krone durch Anwendung ihrer Prärogative einen ersten Versuch zur Abhilfe unternahm. Die Regierung Sr. R. Hoheit hat dadurch an den Tag gelegt, daß sie die Natur des Uebels erkennt und daß sie die geeigneten Mittel anzuwenden entschlossen ist. Die von dem Regenten vollzogenen Ernennungen werden in das Herrenhaus Elemente hineinführen, welche die Bürgerschaft dafür liefern, daß diese Körperschaft nicht immer tiefer in einseitigen Koteriengeist versinkt. Sie werden den Kräftepunkt zur Bildung einer politischen Partei gewähren, welche in einer rüstig fortfortschreitenden Entwicklung das Lebensgesetz unseres Staates erblüht, und die Macht der Wahrheit, welche dieser Anschauung zum Grunde liegt, wird, wir zweifeln nicht daran, nicht verfehlen, ihre Anziehungskraft zu üben. Der Akt der Krone wird endlich, und hierauf legen wir das Hauptgewicht, auch in der gegenwärtigen Majorität des Herrenhauses als eine ernste Erinnerung an die Aufgabe und an die Stellung dieser Körperschaft erkannt werden und die gefährliche Illusion zerstreuen, daß sie die Kraft besitze, das Schicksal des Landes auch gegen den entschiedenen Willen des Regenten nach ihrem eigenen Ermessen zu bestimmen. Die Majorität wird darin eine Erinnerung erblicken, daß, falls sie bei dem Entschlusse beharrt, ihrerseits keinen Schritt zur Annäherung zu thun, die Krone die Macht besitzt, sie auch numerisch in die Stellung einer Minorität hinabzudrücken und ihren jetzt mit so großer Ruhmredigkeit zur Schau gestellten maßgebenden Einfluß auf das Schicksal des Landes in sehr bescheidene Grenzen zurückzuweisen. Und so wollen wir hoffen, daß diese Maßregel genügen wird, im Herrenhause dem Geiste der Mäßigung, Besonnenheit und politischen Umsicht zum Siege zu verhelfen, der diese Institution befähigen kann, endlich im Lande Wurzeln zu schlagen.

[Zur Reform der Bundeskriegsverfassung.] Nach dem Fürstentage zu Baden trat, wie bekannt, eine Anzahl deutscher Regierungen in Würzburg zu einer Militärkonferenz zusammen, welche den Zweck hatte, mit Rücksicht auf eine sehr wesentliche Lücke der Bundeskriegsverfassung eine Verständigung zu erzielen. In den Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung ist gerade der wichtigste Fall nicht vorgelegen, der nämlich, daß die deutschen Großmächte an dem Kriege mit ihrer Gesamtheit Theil nehmen. Indem die Würzburger Regierungen über diesen Fall in Betrachung getreten sind, haben sie damit das Vorhandensein jener Lücke thatsächlich anerkannt. Es war den deutschen Großmächten in Aussicht gestellt, daß falls sie sich an den Konferenzen nicht betheiligen wollten, das Ergebnis derselben ihnen, um sich weiter darüber zu äußern, mitgetheilt werden solle. Demgemäß hat der königlich bayerische Geschäftsträger im Namen der Regierungen die unter ihnen getroffene Vereinbarung am 6. d. M. der preussischen Regierung überreicht. Es steht zu erwarten, daß über diesen vorgelegten Entwurf nunmehr zwischen Preußen und Oesterreich Verhandlungen beginnen werden. (Pr. Z.)

[Die Expedition nach Ostasien.] Nachdem über den speziellen Verlauf der Reise der Schiffe „Arcona“ und „Thetis“ von Rio de Janeiro nach Singapur ausführlich in Nr. 219 berichtet worden ist, sind wir heute in den Stand gesetzt, auch über die Reise der beiden anderen zum Geschwader gehörigen Schiffe, „Frauenlob“ und „Elbe“ Folgendes mitzutheilen: Einige Tage nach dem 8. Juni, nachdem Sr. Majestät Schiffe „Arcona“ und „Thetis“ den Schooner „Frauenlob“ unter 30° südlicher Breite und 40° westlicher Länge verlassen hatten, wuchs der Wind aus nordwestlicher Richtung kommend und mehr und mehr zunehmend zu einer Stärke an, welche, die See gewaltig aufwühlend, den Kommandanten des „Frauenlob“ zwang, das Schiff beständig platt vor dem Wind zu halten und demzufolge das Segeln im größten Kreise zu verhindern. Dies währte bis in die Nähe von Tristan d'Aunha, auf deren Höhe zwei bis drei Tage sehr flauw. Windstille eintrat, dann aber frische der Wind aus nördlicher Richtung wieder auf und ging bald zu einem orkanmäßigen Sturm über, der an Heftigkeit den ersten bei weitem übertraf und das Schiff nöthigte, beizudrehen. Das Schiff erlitt keine größeren Havarien dabei, es wurde durch eine Sturmssee nur ein Klüverbaum gebrochen und der Klüver Nr. 1 vollständig zerfressen. Seit dem 13. Juli befestigte sich das Wetter und wurde, nachdem der 44° südlicher Breite erreicht war, so viel als möglich im größten Kreise gefeuert. Vom Eingange der Sandastraße bis zur Bancastraße war viel stilles Wetter vorherrschend und mußte während zweier Nächte nordöstlicher Strömung wegen geankert werden. Die Fahrt durch die Bancastraße bis Singapur ging unter beständigem Lothen und Peilen ohne sonstige erwähnenswerthe Ereignisse glücklich von staten, und wurde am 5. August c. gelandet. Sr. Majestät Schiff „Elbe“ kreuzte, nachdem es am 24. April die Rhede von St. Cruz verlassen, mit steifem Nordostwinde nach Langarote und erreichte am 26. desselben Monats die Rhede von Arica. Da der Hafen von Yarte Rao nach eingezogenen Erkundigungen des Kommandanten nur 15 Fuß Wasser und felsigen Grund hatte, so beschloß derselbe, um das Schiff nicht auf den Grund zu legen, näher an die Stadt zu segeln und in dem dort stets ruhigen Wasser das Schiff zu frengen, das Gleich zu lösen und einige verloren gegangene Kupferplatten zu erlösen. Am 27. April wurde deshalb Anker gelichtet und näher nach der Stadt getreut. Durch Unkenntniß des Booten war es jedoch nicht möglich, das Schiff vor Anker zu bringen, und nach dreimaligen vergeblichen Versuchen trieb das Schiff wieder seawards, bis es etwa drei Meilen von der Stadt zufällig mit dem einen der schleppenden Anker Grund faßte. Der Wind wehte bis zum 29. sehr stark aus Nordost, dann war es flauer, und wurde deshalb Anker gelichtet und das Schiff vor Anker gebracht. Am 4. Mai waren sämtliche Bleichfässer gelichtet, an Bord gebracht, nachgefüllt und wieder verladen, sowie fünf Kupferplatten am Backbord ersetzt. Am 5. Mai wurde wieder unter Segel gegangen und am 6. in St. Cruz angekommen, der Waffenvorath des Schiffes daselbst ergänzt. Am 7. wehte es so steif aus OED., so daß mit diesem auslandigen Winde unter Segel zu gehen nicht gewagt werden durfte; am 8. Mittags zog sich der Wind nach Ost und es wurde an demselben Tage Anker gelichtet. Das Schiff kam aber durch das Brechen des Kettenstoppers dem Strande sehr nahe und konnte nur durch Ausbringen eines dritten schweren Ankers und mit Hilfe spanischer Fahrzeuge und Mannschaften aus der gefährlichen Lage befreit werden. Am 8. Mai Abends wurde die Rhede von St. Cruz verlassen und, um

einen frischen Passatwind zu bekommen und die Linie auf 30° West zu schneiden, ein südwestlicher Kurs gesteuert. Der Passat war jedoch nur sehr flau und unbeständig, so daß das Schiff erst am 22. Mai 5° Nord erreichte, wo auf 29° 15' West der Passatwind sich verlor. Hierauf folgten dann etwa 30 Stunden Stille, welcher ein mäßiger Südwestwind folgte, mit dem das Schiff jedoch wegen eines starken nordöstlichen Stromes nur wenig vorwärts kam und erst am 28. den 2. Grad nördlicher Breite und mit ihm den Süd-Ost-Passatwind erreichte. Am 29. wurde die Linie auf 23½ Grad West mit frischer Briele geschnitten, die bis zum 4. Juni anhielt und die das Schiff bis zu diesem Tage auf 16° Breite brachte. Auf 20° südlicher Breite ging der Süd-Ost-Passat verloren, der Wind zog sich nördlich mit fleischer Briele, dann nordwestlich und begann am 16. auf 36° Süd und 13° West so stürmisch aus Nord zu wehen, daß sich der Kommandant genöthigt sah, beizudrehen und 12 Stunden unter dem Winde zu liegen. Am 20. Juni schnitt das Schiff auf 39½° Süd den ersten Meridian und befand sich am 24. Mittags auf 44° Süd und 14½° Ost. Der Wind war Morgens Nordost sehr steif, die Luft drohend und das Barometer stark fallend, daselbe stieg Mittags 29.65°, um 3 Uhr 29.44°, um 5 Uhr 29.30°. Es wurde deshalb über Steuerbord beidgedreht, da nach allen Anzeichen ein schwerer Sturm im Auge war und mit dem Schiff nicht gelezt werden konnte. Um 7 Uhr Abends wehte bereits ein schwerer Sturm, dessen Wuth sich stets steigerte, während das Barometer fortwährend fiel und um 9 Uhr Abends auf 28.73° heruntergegangen war. Um 7½ Uhr flog das Sturmbefahlsflagel fort. Um 11 Uhr kam an Bord eine schwere Sturzes über, die das Steuerbord-Seitenboot fortnahm, die Hütte einschlug und mit Wasser füllte, die Dampfmaschine, Westa, die die Elbe auf Deck mit sich führt, aus ihrer Lage riß, die zugehängelten Großluch und die Logistappe aufschlug und einen großen Theil Wasser in den Raum stürzte, sowie eine Menge Inventariengegenstände von Deck spülte. Nach 10 Minuten folgte an derselben Stelle eine zweite Sturzes, später aber nahm das Schiff kein Wasser mehr über und lag vor Sturmbelaun und Vorküppelungs-Regel vorzüglich bei. Von 12 bis 2 Uhr Nachts wehte ein förmlicher Orkan, wie ihn der Kommandant nie erlebt hat, das Schiff lag mit der Beereiling beständig unter Wasser und war zu erwarten, daß jeden Augenblick die Stengen von oben wehen würden. Die See war über alle Begriffe hoch, wie sie von den Anwesenden nie gesehen worden ist. Um 12 Uhr Nachts fing das Barometer langsam und stetig an zu steigen, obwohl es noch bis zum andern Mittag sehr schwer fortwährte und der Wind sich nur allmählig von Nordost nach West-Südwest zog. Am 25. Abends konnte wieder vor den Wind gehalten werden und lief das Schiff dann mit anhaltend stürmischen Westwinden zwischen 42 und 43° südlich bis 43° östlich. Dort fanden sich zuerst flau, dann stürmische Winde, die einen fünfständigen Aufenthalt veranlaßten; dann zog sich der Wind wieder nördlich und westlich und wenn es auch fast täglich hart wehte, so konnte doch gesegelt werden und war die Reise bis zur Grenze des Südost-Passats eine gesegelte. Am 15. passirte die „Elbe“ Insel Amsterdam auf 30 m Distanz, schnitt den 100. Längengrad auf 2° Süd, fand auf 20° Süd den Passatwind, der jedoch nicht raumer als Ost zu Süd wurde und lief am 29. Juli Christinasinsel an. Am 30. Juli c. Nachts erreichte dieselbe die Sundastrasse, ohne das Land in Sicht zu bekommen, kam wegen des schrägen Windes zu nördlich, wurde vom Strom weithin verlegt und konnte erst nach 36 Stunden dem Kreuzen am 1. August Morgens die Prinzinseln und Abends Anjer bekommen. Am letzten Orte wurde geankert, am andern Morgen früh wieder unter Segel gegangen, am 4. die Bancastraße erreicht und am 7. August Mittags in den Hafen von Singapur eingelaufen. Während des Aufenthalts der „Elbe“ in Singapur wurde dieselbe in den dortigen Dock gebracht und der Kupferboden reparirt. Die „Thetis“ ist am 12. August nach Jeddo abgegangen, um dort die Ankunft des Schwabers und der Landtschaft angumel- d n. „Arcona“ und „Grauenlob“ sind am folgenden Tage, nachdem der preussische Gesandte Graf zu Eulenburg an Bord der ersten feierlich empfangen und salutirt worden war, der „Doctis“ nach Jeddo abgegangen, dagegen ist die „Elbe“ erst am 25. August, nachdem sie sämtliche Gegenstände, die während der Reparatur von Bord genommen, wieder aufgenommen hatte, nach demselben Bestimmungsort in See gegangen. Aus einem Vergleich der Journale hat sich das eigenhümliche Gattum ergeben, daß am 17. Juni d. Z. sämtliche zum Schwabers gehörigen Schiffe in einem Kreise von 2 bis 30 Meilen voneinander waren und von dort erst „Arcona“ und „Thetis“ ihren bedeutenden Vorprung vor den beiden anderen Schiffen gewonnen hatten. Der Gesundheitszustand der Mannschaften an Bord des Schwabers ist ein befriedigender zu nennen.

Am 25. August ist auch Sr. Majestät Transportschiff „Elbe“ nach vollendeter Reparatur von Singapur nach der Bai von Jeddo (Japan) abge- segelt, wohin die übrigen Schiffe der preussischen Expedition vierzehn Tage früher abgegangen waren.

— [Rechtsentscheidung.] Die neueste Nummer des Justiz-Ministerialblatts enthält ein Erkenntnis des Obertribunals vom 13. v. M., wonach eine Verzicht. litung des Angeklagten oder seines Verteidigers auf die Vertheidigung der vernommenen Zeugen und Sachverständigen im schwurgerichtlichen Verfahren unzulässig ist, da ein solcher Verzicht der Natur und dem Zwecke des Verfahrens widerspricht; ferner ein Erkenntnis des Obertribunals zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte, worin ausgesprochen wird, daß der Einwand der von der evangelischen Landeskirche sich getrennt haltenden Altkatholiken, der sogenannten Dissidenten, daß sie nach der ihnen erteilten Generalkonzession von 1845 zu den Reiten und Abgaben des kirchlichen Parochialverbandes beizutragen nicht verpflichtet seien, zu denjenigen Freiheitsgründen gehört, über welche im streitigen Falle der Rechtsweg zulässig ist.

— [Der Unterricht in weiblichen Handarbeiten in der Elementarschule.] Die Regierung zu Königsberg hat folgende Verordnung erlassen: „Nachdem es zur Kenntniz der königlichen Regierung gelangt ist, daß in städtischen Elementarschulen beim Unterricht der weiblichen Jugend in den nöthigen Handarbeiten in sachwidriger Weise über das Bedürfniz gewöhnlicher Haushaltungen hinausgegangen und dadurch die Belohnung einer Weiterbildung der betreffenden Mädchen aus den unbemittelten Volksklassen hervorgerufen wird, so ordnet die genannte Behörde an, daß in allen den städtischen Elementarschulen, welche vorzugsweise oder ausschließlich von Kindern der unteren Volksklassen besucht werden, der Unterricht lediglich auf die Anleitung zum Stricken, Stopfen, und Nähen, wozu die Anfertigung der armen Familien nöthigen Wäsche, als namentlich auch die eines Mannsheides gehört, und das Ausbessern der Kleidungsstücke beschränkt werde.“ (Auch andere Regierungen haben in richtiger Würdigung der wirklichen Bedürfnisse ähnliche Verordnungen erlassen.)

* — [Die syrischen Christen.] Die von dem Barmer Kirchentage angeregten Sammlungen für die unglücklichen syrischen Christen nehmen ihren Fortgang. Es ist auf Veranlassung des Kirchentages in Berlin ein Komitee unter dem Vorsitze des Hofpredigers D. Smetlage zusammengetreten, bestehend aus dem Geh. Leg. Rath Abeken, Baurath Erbkam, Gen. Sup. D. Hoffmann, Prof. Dr. Lepsius, Prediger Eonnet, Prof. Lic. Mehner, Ob. Konf. Rath Dr. v. Mühler und den auswärtigen Mitgliedern, Oberbürgermeister Bredt in Barmen und Gen. Sup. Wiesmann in Münster, um über die zweckmäßigste Art und Weise der Verwendung zu beschließen. Dasselbe ist mit dem k. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und den obersten kirchlichen Behörden in Verbindung getreten und wird auf diesem Wege und durch direkte Nachrichten aus dem Orient in den Besitz der vollständigsten Informationen gelangen. Von den bei der Redaktion der „Neuen Evang. Kirchenztg.“ (Professor Lic. Mehner) schon früher eingegangenen Beiträgen sind 700 Thlr. sofort an den Konsul Weber in Beyrut zur Vinderung der ersten augenblicklichen Noth abgegangen, 700 Thlr. an Pastor D. Gledner in Kaiserswerth, um syrische Waisen in das Waisenhaus in Smyrna aufzunehmen und 800 Thlr. an die Diakonissen Anstalt v. Trotha, um in Beyrut selbst ein Waisenhaus zu begründen. Die noch weiter bei ihr eingegangenen Gaben (im Betrage von 1239 Thlr.), sowie die noch ferner eingehenden wird dieselbe im Einverständniz mit dem bezeichneten Komitee verwenden.

Man erwartet täglich neue Nachrichten aus Syrien, um darnach über weitere Verwendungen zu beschließen. Noch sind der Umfang des Elends und die mannichfaltigen Wege der Hülfe nicht zu übersehen. Auch aus anderen Theilen Deutschlands hat man sich dem Komitee angeschlossen, so daß eine möglichste Einheit in den zu leistenden Hülfsen erwartet werden darf. Die Sammlungen werden fortgesetzt. Die Redaktion der „Neuen Evangelischen Kirchenzeitung“ (Prof. Lic. Mehner, Berlin, Dranienburgerstraße 76a.) und sämtliche Mitglieder des Komitees sind bereit, Gaben in Empfang zu nehmen. (Auch die Expedition der „Pos. Ztg.“)

Danzig, 7. Okt. [Marine.] Auf der königlichen Werfte ist gestern Morgen durch die heftigen Wasser die Helling eingerissen und das Paternosterwerk beschädigt worden. — Die „Gefion“ konnte den Trockendock von Klawitter des Windes wegen nicht, wie bestimmt war, verlassen.

Köln, 7. Okt. [Dombau.] Nach dem neuesten „Kölner Domblatt“ betragen die Einnahmen des Dombau-Vereins im Monat Sept. 3164 Thlr. 16 Sgr. 1 Pf. Die Einnahmen vom 1. Januar bis ult. August 1860 betragen 23,678 Thlr. 15 Sgr. 2 Pf., im Ganzen also bisher in diesem Jahre 26,842 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf. In den drei letzten Monaten gingen außerdem an außergewöhnlichen Beiträgen ein 10,337 Thlr. 25 Sgr. 1 Pf.

Königsberg, 7. Okt. [Die Festungsbauten] werden ununterbrochen fortgesetzt, um ihrer Vollendung entgegengeführt zu werden. Die riesigsten Arbeiten finden statt am Fort Krausenel neben dem Steindammer Thor, korrespondirend mit dem Wrangel- und Dohnathurm am Oberteich einerseits, und den Werken neben dem Ausfallthor und der Anhöhe von Neu-Bleich nach dem Pregel hin andererseits. Die übrigen größten Festungsbauten werden gegenwärtig noch betrieben am Fort Friedrücksburg und Holländerbaum, neben dem Pregel, dort, wo die Seeschiffe in die Stadt einlaufen, ferner am Brandenburger Thor. Zu den interessantesten, sehr kostspieligen Festungs-Wasserbauten gehören die 13 Schleusenwerke (Vatardeaux) ringsum Königsberg, um in die Festungsgräben das Wasser von dem sehr hoch belegenen Oberteich bis zu dem 73 Fuß tiefer belegenen Pregel leiten zu können. Sechs dieser Vatardeaux liegen an der Ostseite, das Wasser vom Oberteich, durch die Zugbrücken-Festungsgräben am Hohgarter, Königs-, Sackheimer Thor, Vittauer Baum bis nach dem neuen Pregelarm hin zu führen; vier der Vatardeaux liegen an der Nordseite und führen das Wasser aus dem Oberteich vom Dohna-, Wrangelthurm durch die Zugbrücken des Trageheimer und Steindammer Thores passirenden Festungsgräben bis nach dem durchschnittenen, nordwestlich belegenen Höhenzuge; drei der Vatardeaux liegen an der Westseite, das Wasser aus den Gräben dieser Höhenzüge vom Steindammer Thor, Ausfall-Thor (wegen des hier bedeutenden Gefälles das größte, kostspieligste und hebenswerthste Schleusenwerk) bis zum Holländerbaum nach dem Pregelstrom führend. Das südlich belegene Territorium Königsbergs, vom Pregelstrom neben dem Fort Friedrücksburg bis hin nach dem alten und neuen Pregelarme, der „Pregel-Batterie“ am Vittauer Baum gegenüber, ist Flach- oder Biechenland, das Thal des Pregels. Hier hört das Wasserfälle auf und somit ist die Südseite der Schleusenwerke auch nicht benötigt.

Münster, 6. Okt. [Die rechtliche Stellung der Juden.] Mehrfache mit Beziehung auf die in der Ausführung begriffenen Wahlen zum Provinziallandtage erhobene Beschwerden, welche die Ausschließung der Juden von den Listen der Wahlbaren im Stände der Städte betreffen, haben den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen veranlaßt, neuerdings die königlichen Landrathsämter in einer Zirkularverfügung vom 23. Mai d. Z., die rechtliche Stellung der Juden in den preussischen Staaten betreffend, hinzuweisen, wodurch anerkannt worden ist, daß nach Lage der Gesetzgebung den Juden die Ausübung ständischer Rechte auf Kreis- und Provinziallandtagen nicht verweigert werden könne, insbesondere dieselben daher bei den jetzt vorzunehmenden Neu- und Ergänzungs- wahlen nicht auszuschließen seien.

Oestreich, Wien, 6. Okt. [Gerücht von einer Ministerkrise.] Dem Kaiser wurden von dem Erzherzog Präsidenten des Reichsraths die Anträge des lezten bereits vorgelegt und aus Anlaß derselben hat gestern unter dem Vorsiz des Kaisers eine sehr wichtige und folgen schwere Ministerkonferenz stattgefunden. Was das Ergebnis derselben ist, können wir zwar nicht mittheilen, aber es ist ohne Zweifel eine Ministerkrise im Auge, deren Ausgang möglicher Weise den Rücktritt mehrerer Minister zur Folge haben wird. Thatsache ist, daß bereits vor einigen Tagen der Justizminister, Graf Radaksky, seine Entlassung angeboten, daß aber dieselbe damals noch nicht angenommen wurde. Jedenfalls hängt es von der Entscheidung des Kaisers ab, ob er die Anforderungen der Ungarn berücksichtigt oder nicht: die Mehrzahl derselben soll entschieden gegen das Majoritätsvotum des Reichsraths gestimmt sein. Für den Fall einer Ministerkrise ist es heute wieder wahrscheinlich, daß an die Spitze des neu errichteten Handelsministeriums Graf Sezesen, an die Stelle des Ministers des Innern Graf Clam und an jene des Justizministers Herr v. Szögeny, Vizepräsident des verstärkten Reichsraths, tritt. Auch der Finanzminister, Hr. v. Plener, soll unter diesen Verhältnissen geneigt sein, zurückzutreten, jedoch hat man keine Ahnung, wer dessen Portefeuille übernehmen würde. Graf Rechberg, Graf Thun und Frhr. v. Thierry würden im Amte verbleiben. (Es ist abzuwarten, ob diese Mittheilung der „Br. Z.“ diesmal sich bestätigen wird. D. Red.)

— [Lagesnotizen.] Die päpstlichen Offiziere, welche bisher den Verbedepots in den österreichischen Provinzen vorstanden, sind am 1. Oktober mit alleiniger Ausnahme eines der Rungiatour attachirte bleibenden Hauptmannes nach Marseille abgereist, um sich über Civita Vecchia nach Rom zu begeben und dem heiligen Vater zur Verfügung zu stellen. — Wie die „Presse“ hört, werden die in Josophstadt Internirten sich innerhalb des Rapons der Festung frei bewegen, Besuche machen und empfangen, sowie nach Belieben korrespondiren dürfen; nur die Entfernung aus Josophstadt ist ihnen ohne besondere Erlaubnis des Plakkommandos nicht gestattet. Jeder derselben erhält täglich anderthalb Gulden von der Regierung, womit er seine Bedürfnisse bestreiten soll. — Aus Pesth, 4. Okt., meldet das Reuter'sche Bureau: „Der Rektor der Universität hat angezeigt, daß dieselbe während des ganzen Jahres geschlossen bleiben wird.“ — Aus Murcia wird gemeldet, daß an der nahegelegenen Küste des Mitteländischen Meeres am 22. September um

3 Uhr Morgens ein ziemlich heftiges Erdbeben wahrgenommen wurde.

— [Die Aufregung in Ungarn] nimmt eine immer gefährlichere Gestalt an, und es wird bereits davon gesprochen, daß sich die Regierung binnen Kurzem genöthigt sehen werde, den Belagerungsstand über das Königreich zu verhängen. In Temesvar und in der Wojwodina dauern die Verhaftungen fort und zeugen von der großen Aufregung, welche in diesen Gegenden herrscht. Die Parteien stehen sich schroff gegenüber, und ist namentlich die serbische seit dem Tode des Fürsten Milosch nicht wenig aufgeregt. Für deutsche Beamte und Militärs haben die Zustände selbst in der Festung Temesvar beinahe schon den Zustand der Unerträglichkeit erreicht, und sieht man in diesen Kreisen nur mit Bangen der Zukunft entgegen. Vorläufig hofft man, daß durch die Anfangs November beginnende Refrutierung manche unzufriedene Elemente entfernt werden dürften. (K. Z.)

Wien, 7. Okt. [Widerstand gegen die Reformen.] Vor ein paar Tagen äußerte Graf Rechberg in einem Privatbriefe, es würden allerdings Konzeptionen im Sinne des kaiserlichen Handbuchs vom 19. April 1860 gemacht werden, fügte jedoch hinzu, daß Recht der Gesetzgebung werde keinem der Kronländer verliehen werden, da die Gesetzgebung zu den Prärogativen der Krone gehöre. Der Kaiser wird, nach wie vor, absolut regieren, wofür nicht die Monarchie in Stücke zerfällt, was gar nicht außerhalb der Grenzen der Wahrscheinlichkeit liegt. Die amtlichen Räte Sr. Majestät wissen ohne Zweifel recht gut, daß das gegenwärtige System unhaltbar ist, aber sie haben nicht den Muth, es dem Kaiser gerade heraus zu sagen, daß eine traurige Katastrophe eintreten wird, wenn die gerechten Wünsche der Nation nicht ohne Verzug erfüllt werden. Die militärischen Rathgeber des Kaisers behaupten, daß die verschiedenen Theile des Reiches durch das Schwert zusammengehalten werden müssen, und Fürst Windischgrätz soll Se. Majestät häufig daran erinnern, daß Oestreich im Jahre 1848 in Trümmer zerfallen wäre, wenn er sich an die Befehle der Zivilregierung gefügt hätte. Der Fürst ist ein sehr ehrenwerther und dabei ein tapferer Mann, aber kein Staatsmann, und sieht nicht ein, daß ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Zustande Oestreichs im Jahre 1848 und 1860 besteht. Im ersterwähnten Jahre leisteten alle Provinzen, mit Ausnahme Tirols, dem Willen des Souveräns entweder aktiven oder passiven Widerstand, so daß sehr stark durchgreifende Maßregeln nöthig waren. Gegenwärtig befindet sich keines der Erblande in einem Zustande, der auch im Entferntesten ein revolutionärer genannt werden könnte, und es liegt daher kein Anlaß zu extremen Maßregeln vor. Erlaubt man jedoch dem Publikum nicht die Ausübung einer Kontrolle über die Staatsausgaben, so wird die Anwendung der rohen Gewalt schließlich in allen Theilen des Reiches nöthig werden, da die leichtsinnige Verschwendung der Regierung bei den Auslagen für das Heer die überbürdeten Steuerzahlenden bald genug zur Verzweiflung bringen wird.

— [Unjicherheit der Situation.] Es sind allerlei Momente vorhanden, die eine Bürschaft für den Frieden zu geben scheinen, aber keines von allen kann als ein sicheres Unterpfand gelten. Die Warschauer Monarchen-Zusammenkunft verliert mit jedem Tage an Bedeutung, je mehr man die Fortschritte der Bemühungen Frankreichs, das Einverständnis zu vermitteln, erkennt. Der Kongreß, den Frankreich einzuladen beabsichtigt, würde als eine Garantie acceptirt werden können, läge es nicht zu offen am Tage, daß er nur als eine Phase der gegen die Koalition der östlichen Mächte gerichteten Intrigue zu betrachten ist. Piemonts „Wähigung“ endlich in Bezug auf Venedig und Rom giebt sich selbst für nichts weniger als eine Friedensgarantie aus, denn Cavour sagt deutlich genug, daß diese Wähigung nur die Frucht des Augenblicks sei, daß sie durch die Schwierigkeiten der Lage geboten werde, daß sie also ausgegeben werden wird, sobald diese Schwierigkeiten ihre hemmende Kraft verlieren. Wer will da an einen gesicherten Frieden glauben. (H. Z.)

Erst, 2. Okt. [Freiwillige aus Neapel.] Gestern Abends ist auch noch die Gergatte „Schwarzenberg“ (Kommodor v. Wallerstorf) aus den neapolitanischen Gewässern hier eingetroffen. Sie hat so ungünstige Winde im Adriatischen Meere, daß ihre Ankunft um mehrere Tage verzögert wurde. Sie brachte 20 Freiwillige mit, die in neapolitanischen Diensten gestanden waren und in ihre Heimath zurückkehrten. Die meisten waren aus den Spitälern entlassen worden. Einer darunter war mit 100 Stockstreichen abgestrafft worden, weil er seinen Hauptmann, der ihn neapolitanisch behandelte, wie er sich in seiner östreichischen Heide weise ausdrückte, „gebeutelt“ und den zwei Unteroffizieren, die ihn verhaften wollten, sein Gewehr ins Gesicht geschmiert hatte. Er meinte, er wolle sich lieber in Wien 200 Stockprügel geben lassen, als noch einmal zu jenem lebenswüthigen „Voll“ zurückkehren.

Großwardein, 30. Sept. [Ernte und Verkehr.] Die Kornerte war hier mittelmäßig, theilweise sogar schlecht. Die Heuernte ganz ausgezeichnet. Kultur (türkischer Weizen) wird vortheilhaft; ebenso der Wein, da wir seit vier Wochen nie unter 25° Wärme gehabt haben. Cicheln und Buchmast sehr reichlich, nur nicht gehörig zu verwerthen. — Die Behörden lassen, wie früher, viel zu wünschen übrig. Man kommt nicht von der Stelle mit ihnen. An den Gesetzen liegt es weniger, als an den Vollstreckern derselben. Handel und Verkehr liegen gänzlich darnieder. Geld ist gegen unglaubliche Prozente nicht zu bekommen, und an eine Besserung der Zustände ist durchaus nicht zu denken, auch rechnet geradehin Niemand darauf, daß von der gegenwärtigen Regierung eine Abhülfe zu erwarten sein dürfte. (Sp. Z.)

Sachsen, Leipzig, 7. Okt. [Religiöse Sekte.] Am 3. d. Abends wurde in einer Daachwohnung in Lehmann's Garten eine religiöse Versammlung von circa 40 Personen, weil nicht vorher angemeldet, wie das Vereinsgesetz bestimmt, polizeilich aufgehoben. Dieselbe nennt sich Apostolische Gemeinde und hat, dem Vernehmen nach, einen Herrn Stolle, in Neuditz wohnhaft, als Apostel an ihrer Spitze, soll auch bereits bei der Kreisdirektion und dem Polizeiamte um staatliche Anerkennung eingekommen sein.

Großbritannien und Irland.

London, 6. Okt. [Prinz Napoleon in England.] In ängstlichen englischen Gemüthern könnte die Reise des Prinzen Napoleon, welcher in der lezten Zeit England, Schottland und Irland besucht, sich die Häfen des vereinigten Königreiches betrachtet, englische Seekarten gekauft und studirt und sich mancher anderen verdächtigen Handlung schuldig gemacht hat, die Befürchtung erregen, daß Se. kaiserliche Hoheit von seinem in Paris thronenden Vetter als Spion entlarvt worden sei, um die verwundbaren Stellen Englands zu erspähen, die Stellen, wo eine französische Invasion am leichtesten bewerkstelligt werden könnte. Die „Times“ spottet dieser Besorgnisse und rath ihren Landesleuten, den Prinzen gastlich zu empfangen. Es sei nicht Grundsatz Englands, die Blößen und Mängel seines Vertheidigungs-Systems zu verbergen, und einem fremden Späher werde es schwerlich gelingen, in dieser Hinsicht mehr zu erfahren, als was die Welt schon längst aus den Spalten der „Times“ erfahren habe.

— [Lagesnotizen.] Eine vom Herrn Lynet Thomas erfundene neue gezogene Stahlkanone, die vor Kurzem von den Stahlfabriken in Mersey nach Woolwich geschickt worden, hat bei den damit angestellten Experimenten folgendes Resultat gegeben: Die Kanone mit 28 Pfund Pulver und einer Pakugel von 160 Pfund geladen, trug 10,000 Ellen oder 5½ englische Meilen. — Auch in Edinburgh will sich jetzt nach dem Vorgange Londons ein Verein von Schriftstellerinnen bilden. — Der heftige Sturm vom Mittwoch Morgen hat die Telegraphen-Drähte zwischen Irland

und England so beschädigt, daß die telegraphische Kommunikation zwischen den beiden Ländern seither unterbrochen ist. — Gestern fand in Portsmouth eine Revue der dort stationierten Truppen, in Verbindung mit dem lokalen Volontär-, Artillerie- und Schützenkorps, denen sich auch ein Trupp der Hampshire-Infanterie-Kavallerie angeschlossen hatte, statt. Sie schloß mit einer Reihe von Manövern, in welchen die gesamte Truppenmacht die fingierte Landung eines Feindes zu verhindern suchte, und da dies mißlang, sich unter dem Schutze der Kanonen der Festung und Außenwerke in die Stadt zurückzog.

London, 7. Okt. [Telegr.] Das Reutersche Bureau meldet, daß die von „Daily News“ angekündigte Depesche, welche Lord John Russell angeblich zu gleicher Zeit mit der unterm 31. August an Sir. S. Hudson gerichteten Depesche an den Grafen Rechberg gerichtet hätte, gar nicht existiert. Fürst Rusa hat einen diplomatischen Agenten nach Turin gesandt.

Malta, 29. Sept. [Befestigung von St. Helena; Telegraphen; Konsul Rancovich.] Da die englische Regierung beschlossen hat, die Insel St. Helena stärker zu befestigen, so geben von hier ein Detachement vom Geniekorps und der Artillerie, so wie 200 Mann anderer Einheiten binnen Kurzem dorthin ab. — Die einzelnen Forts und Regierungs-Bureau Malta's werden dieser Tage durch unterirdische und unterseeische Telegraphen-Kabel verbunden werden. Das Material dazu ist bereits hier angelangt, und es werden auf diese Weise die weit entfernten Festungswerke in telegraphische Verbindung gebracht. — Der von den Festlichkeiten in Algier zurückkehrende türkische Dampfer „Neuludia“ bringt uns die Nachricht vom Tode des k. k. österreichischen Konsuls A. G. Rancovich in Tripolis. (R. Z.)

Frankreich.

Paris, 6. Okt. [Ge spanntes Verhältniß mit England; das Marinebudget; zur Handelspolitik.] Ob schon die auswärtige Politik des Ministeriums Russell-Palmerston sich nicht eben durch große Stätigkeit ausgezeichnet hat, so glaubt man hier dennoch aus der neulichst bekannt gewordenen Depesche Russells an den britischen Gesandten in Turin entnehmen zu müssen, daß es darauf abgesehen sei, die französische Politik durch das Schreckgespenst einer unter Englands Aegide zu bildenden Koalition in Schach zu halten und einzuschüchtern. Jedenfalls folgt man hier der diplomatischen Thätigkeit Englands auf dem Kontinent mit großer Wachsamkeit. — Wie man vernimmt, arbeitet die Regierung thätig an der Vervollständigung des maritimen Befestigungssystems. Zunächst sollen sämtliche Inseln längs der französischen Küste des atlantischen Ozeans befestigt werden. Das Marinebudget wird für das laufende Budgetjahr bedeutende Mehrausgaben erfordern. Wenn es sich bestätigen sollte, daß der „Moniteur“ in den nächsten Tagen ein Dekret bringt, welches dem Marineminister einen außerordentlichen Kredit von 35 Millionen bewilligt, so dürfte die Gesamtmehrausgabe für die Marine im Budgetjahr 1860—61 sich auf mehr denn 80 Millionen belaufen. — Im Handelsministerium beschäftigt man sich eifrig mit den Vorschlägen für den französisch-deutschen Handelsvertrag. Der Kaiser ist seit entschlossen, auf der freihändlerischen Bahn fortzuschreiten, selbst auf die Gefahr hin, daß in der ersten Zeit dem Staatsseinkommen Ausfälle erwachsen. Ich höre verschiedenes, daß der Einnahmeausfall in Folge des vor einigen Tagen veröffentlichten französischen Zolltarifs die veranschlagte Ziffer von 88 Millionen weit übersteigen dürfte; man ist auf einen Ausfall von 200 Millionen gefaßt. (R. Z.)

[Zustände in Spanien.] Vor einigen Monaten war das Parteigetriebe auf der pyrenäischen Halbinsel stärker als je. Entgegengesetzte Interessen suchten sich für einen Augenblick zu vereinigen, um das Ministerium zu stürzen, und es wurden dem damals hier anwesenden Marschall Narvaez Anerbietungen gemacht, nach Madrid zurückzukehren und sich an die Spitze der oppositionellen Bewegung zu stellen. Narvaez lehnte dieses Anerbieten damals ab. Darauf begann in Spanien eine Bewegung anderer Art. Man faßte mit einem Male Mißtrauen gegen Frankreich, und sonderbarer Weise gerade bei Gelegenheit des bekannten französischen Vorschlages, Spanien zur Großmacht zu erheben. Die Oppositions-Journale nahmen einen neuen patriotischen Anlauf und feuerten sich gegenseitig an, „dem auswärtigen Feinde gegenüber einig zu sein.“ Mittlerweile ist Narvaez auf seine Güter nach Spanien zurückgekehrt, und die italienischen Ereignisse haben die Parteien aufs Neue scharf gespalten. Die katholischen Organe, wie „La Regeneration“ verlangen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Piemont und erklären dem jetzigen Kabinett der Königin offen den Krieg. „La Espana“ sagt unter Anderem: was in Neapel vorgeht, ist keine soziale Umgestaltung, sondern ein tödliches Fieber, der Sabbath ausschweifender Menschen. „Pensamiento“ schreibt, Sicilien wäre in den Händen von 1500 Galeerensträflingen, die Garibaldi zu Soldaten gemacht hätte und welche die „Banditenpolitik“ Cavour's ins Werk setzten. Diese innere Zerküftung ist dem Ministerium nicht entgangen, und es hat daher durch seinen Botschafter in Paris das bekannte Anerbieten machen lassen, dem Papste (im Grunde aber auch dem hohen bourbonischen Verwandten der Königin) mit 50,000 Mann zu Hülfe zu kommen. Die Weigerung Frankreichs, auf diesen Vorschlag einzugehen, hat für Spanien den doppelten Nachtheil, seinen Zweck verfehlt und dem die Emancipation Italiens verfolgenden Frankreich Restaurationsgelüste gezeigt zu haben. Dazu kommt, daß der Papst, wenn er abreist, wahrscheinlich nach Spanien gehen wird, es also im Interesse Frankreichs liegt, Spanien an einer Schiedsrichterrolle zu verhindern. So weit reichen hier die Thatsachen und Wahrscheinlichkeiten. Viel weiter aber geht die Fama. Nach ihr würde der Sturz der Bourbonen in Italien auch den der spanischen Bourbonen zur Folge haben. Es seien neue Verschwörungen gegen die Königin im Werke, und der bisher noch in ein Dunkel gehüllte militärische Aufstand von Torrejon sei bereits ein Symptom dieser neuen Unordnung gewesen. Ich glaube, daß diese Gerüchte bemerkenswerth, aber sehr übertrieben sind. Was besonders den Aufstand von Torrejon de Ardoz betrifft, so mag die Regierung allerdings sehr Unrecht haben, nicht selbst mit der Wahrheit hierüber aufzutreten, aber es steht andererseits fest, daß die Truppen „es lebe die Königin!“ gerufen haben. Die Meuterei fand wirklich in der Nacht vom 23. zum 24. September statt. Die Offiziere schloßen bereits und es war 11 Uhr, als die Jäger von Baza ihre Zelte verließen und mit den Waffen in der Hand „es lebe die Königin!“ „es lebe Prim!“ riefen. Sie verlangten auch eine

Herabsetzung des Dienstes um zwei Jahre. Das betreffende Bataillon hatte von außen her rebellische Proklamationen durch die Post zugesandt bekommen. Das energische Einschreiten der Regierung, die Hinrichtung von 10 Unteroffizieren und Soldaten und das an die spanischen Zeitungen ergangene Verbot, über den Vorfall zu sprechen, geben dieser vielleicht mehr lokalen Meuterei wahrcheinlich größere Wichtigkeit als sie hat. Auch von englischen Einflüssen in Spanien ist hier stark die Rede. (Pr. Z.)

[Neues Kongreßprojekt.] Wenn nicht alle Zeichen trügen, so wird die Kongreßfrage sehr bald wieder die erste des Tages sein. Der nächste Zweck, dem sie es zu verdanken hat, wenn sie in diesem Augenblick schon zur Diskussion gelangt ist, die Warschauer Zusammenkunft, wenn es nicht gelingt, sie ganz zu hinterreiben, doch in ihren Wirkungen einzuschränken, jedenfalls aber die Bedeutung, die ihr das öffentliche Urtheil beilegt, abzuschwächen. Diese Seite der Monarchen-Entrevue von Warschau ist es nämlich, die den Kaiser am meisten beunruhigt; er fürchtet von ihr nicht so wohl einen entscheidenden und konkreten Einfluß auf die politische Konstellation, als die moralische Einwirkung auf die öffentliche Meinung Europa's überhaupt, und Frankreichs ganz besonders. Die Nothlage, in der sich der Papst befindet, kommt dem Kaiser in dieser seiner Verlegenheit außerordentlich zu statten. Die katholischen Souveräne par excellence, diejenigen, deren Geschichte und Tradition ihnen eine nähere Beziehung zum päpstlichen Stuhl und bestimmte Schutzpflichten geben, in erster Linie die Königin von Spanien, regten eine Berathung der katholischen Mächte über die Lage des Papstes an, und der Kaiser, auf den Gedanken einer gemeinsamen Erwägung bereitwillig eingehend, fand in ihm einen willkommenen Anlaß, auf den Lieblingsplan eines europäischen Kongresses zurückzukommen. Das ist in ihren allgemeinsten Umrissen die Geschichte der Kongreßfrage in der neuesten Gestalt, in der sie vor Europa tritt. Schon will man wissen, es sei von Petersburg eine im Prinzip zustimmende Erklärung gekommen; in London habe man weniger heftig zugegriffen, aber doch nicht gerade abgelehnt. Auf alle Fälle wird die Sache in Warschau ihren Effekt haben, Rußland wird sich vor Engagements, die ihm Vortheile von anderen Seiten entziehen könnten, jetzt doppelt hüten. (So lange man dem Intriganten an der Seine das Spiel, offen oder verdeckt, in den Händen läßt, wird es ihm immer glücken, dasselbe zu seinem Vortheil zu wenden, und von Wiederherstellung wirklich ruhiger und gesicherter Zustände kann nicht die Rede sein. D. Red.) Ein zweiter Erfolg ist bereits gesichert, das Verbleiben des Papstes in Rom. Wenn der „Constitutionnel“ dies aus der Allokution folgert, so ist er im Irrthum; das Altentstück sagt so wenig von dieser Eventualität, daß sich mit gleichem Recht auch das Gegentheil daraus schließen ließe. (H. Z.)

[Maupas; Napoleon und Palmerston; Kardinal Sforza.] Der „Constitutionnel“ nimmt heute Herrn Maupas gegen den Unwillen in Schutz, mit welchem man in Marseille die Ernennung dieses Herrn zum interimistischen Präsekten der Rhonemündungen aufgenommen hatte. Er sagt, der Kaiser wolle Marseille zum Mittelpunkt, zum Entrepot und zum Hauptstapelplatz des mittelmehrigen Handels machen; die dazu notwendigen Einleitungen zu treffen, dazu sei Herr Maupas ausersehen, und die Municipalinstitutionen Marseilles würden dabei ganz außer Betracht bleiben. — Die „Allg. Ztg.“ schreibt: Wir haben aus der Haltung der französischen Presse selbst wiederholt nachgewiesen, daß die Beziehungen Louis Napoleons zu Lord Palmerston äußerst gespannt sein müssen. Bekannt ist es, daß der Lord sich über das französische Staatsoberhaupt in sehr verächtlicher Weise und so ungenirt geäußert hat, daß es schwerlich den Tuilerien unbekannt geblieben ist. Wir lassen die Nachricht dahingestellt und führen sie bloß an, weil in der nämlichen Zeitung Jahre lang Lord Palmerston als Freund und blinder Verehrer Louis Napoleons, als dessen gefügigstes Werkzeug dargestellt ist. — Es ist irrig, daß der Kardinal Riario Sforza nach Paris ging; er reiste nach den Pyrenen ab, wo bereits die übrigen Mitglieder seiner Familie vereint sind.

[Die Operationen in Syrien.] Die syrische Expedition ist in ein neues Kapitel ihrer Geschichte eingetreten. Hatte das französische Korps bisher sich begnügt, Bewehr beim Fuß durch seine bloße Anwesenheit in Beyrut den Bewohnern Syriens Achtung einzusüßen, so ist jetzt die Zeit zum kriegerischen Handeln gekommen. Die mit Suad Pascha verabredeten Operationen haben begonnen, und der „Moniteur“ giebt eine kurze Uebersicht dessen, was in dieser Richtung bis jetzt geschehen ist. Suad Pascha ist am 21. Sept. von Beyrut nach Saïda abgegangen, um von dort mit vier Bataillonen türkischer Infanterie auf Deir-el-Kamar zu marschiren. General d'Hautpoul de Beaufort wollte eine Bewegung in der Richtung von Rezer Nablad auf Duab Basak oberhalb Deir-el-Kamar machen, um die Christen, welche wieder in ihre Dörfer hinter dem französischen Lager einzogen, decken und die Druzen angreifen zu können, falls dieselben Widerstand leisten oder fliehen wollten. Am 21. Sept. sind wieder mehrere Druzenhäuptlinge verhaftet und nach Beyrut vor Gericht geschickt worden, darunter auch der Kaimakam. Für die Christen ist dies eine große Genugthuung, für die Druzen ein großer Schrecken gewesen. Unter dem Schutz der französischen Bayonnette wird das Vertrauen allmählig zurückkehren, und alle Maßregeln sind getroffen, die Fabriken und Seidenspinnereien wieder in Betrieb zu setzen. Dem „Constitutionnel“ zufolge besteht die Kolonne, welche sich am 25. Sept. unter dem Oberbefehl d'Hautpoul de Beaufort's und der speziellen Führung des Obersten Gaubert von Beyrut nach dem Gebirge in Bewegung setzen sollte, aus dem 15. Zügarbataillon, den vier ersten Kompagnien des Zügarbataillons, den vier Elitekompagnien des 5. und desgleichen des 13. Linienregiments, so wie der Batterie Bergartillerie. Die Stammkompagnien des 13. Linienregiments sollten auf der Straße von Damaskus vorrücken, um die französischen Spinnereien und Fabriken zu schützen.

Italien.

Turin, 4. Okt. [Kleine Notizen.] Lamoricière passirt heute Codogno, in der Richtung nach Sufa, und reist, ohne Turin zu berühren, nach seiner Heimath, der Normandie. — Die Kommission zur Prüfung des der Annerion Zentral- und Südtaliens betreffenden Gesetzentwurfes hat Boncompagni zu ihrem Präsidenten gewählt. Dieselbe hielt heute zwei Sitzungen. — Aus Anlaß des Sieges über Ancona sind alle Deserteure, die sich seit dem 10. Mai d. J. dieses Verbrechens schuldig gemacht haben, ob sie schon

verurtheilt oder noch in Untersuchung sind, begnadigt. Eine volle Amnestie wurde auch den Geistlichen zu Theil, die wegen Widerseßlichkeit gegen die Gesetze des Staates verurtheilt worden waren oder noch in Untersuchung sind. — In den eben eroberten Provinzen der Marken und in Umbrien ist das forum ecclesiasticum abgeschafft, und die Rechtsgleichheit eingeführt worden. — Während Oestreich seine Rüstungen fortsetzt, läßt Sardinien es nicht an Gegenrüstungen fehlen. So wird aus Piacenza gemeldet, daß dort nicht weniger als 25,000 Mann versammelt sind, um den Po gegen alle etwaigen Unternehmungen der Oestreicher zu beschützen. In Bologna wird rüstig an den Befestigungen gearbeitet.

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Die päpstliche Regierung zieht in Tivoli die Trümmer ihrer Truppen zusammen, besetzt, im Einverständnis mit dem König von Neapel, die Straße, welche von Rom über Fondi nach Gaëta führt, und betreibt mit großen Kosten neue Verbungen. Die Franzosen, welche die Comarca, Rom und Civita Vecchia halten, haben auch Corneto wieder besetzt und schiden sich an, Viterbo wieder zu nehmen, welches die Piemontesen ihnen überlassen. Die römischen Freiwilligen, die Kolonne Masi, welche der regulären sardinischen Armee die Avantgarde bilden, stehen augenblicklich in Voggio und Morteto in der Provinz Rieti, in der Nähe der Abruzzern und der neapolitanischen Grenze.

In Perugia und selbst in Rom, wie unterm 3. Okt. von dort geschrieben wird, ist der Fall Ancona's am 2. Okt. Abends mit bengalischer Beleuchtung gefeiert worden. Die Nachricht von dem Ereigniß war gedruckt an die Straßenecken in beiden Städten angeschlagen.

Ein Telegramm der „A. Z.“ aus Genua vom 4. d. meldet: „Eine russische Flotte wird sich im Hafen von Gaëta sammeln. — Lamoricière ist in Genua angekommen.“

Wie das Kabinett von Turin die Annerion von Mittel- und Südtalien aussieht, hat Graf Cavour vor dem Parlament klar und unumwunden dargelegt. Die Rede, mit welcher er am 2. Oktober den Annerions-Gesetzentwurf befürwortet hat, ist die Antwort auf folgendes von den Feinden Piemonts in Neapel verbreitetes Schriftstück:

Es giebt eine selbstthätige Partei, ohne Ehre, ohne Aufopferung; eine Partei, der die Freiheit ein Handel, ein Kauf ist; eine Partei, welche in der Erlösung Italiens nur ihren eigenen Vortheil erblickt, eine Partei von Mätlern, welche das Wort Einheit schreibt und für die Trennung arbeitet; denn Annerion bedeutet Spaltung. Das ist die Partei, welche gestern die Diktatur Garibaldi's bekämpfte, einen Verrath begehen wollte und die heute, da ihr erster Streich nicht getroffen hat, einen zweiten zu führen verucht, indem sie eine Adresse an Victor Emanuel in Umlauf setzt, welche diesen König bittet, Neapel in Besitz zu nehmen. Verstehen wir uns! Victor Emanuel wird unser König sein, der König unserer Wünsche, unserer Hoffnungen, unserer Größe. Damit wollen wir aber nicht sagen, daß er König von Neapel sein soll, wie er König von Piemont ist. Er soll nicht König von Neapel, sondern König von Italien sein, und er wird es nur sein, wenn Italien da ist. Und Italien wird nur da sein, wenn Piemont, Toscana, die Herzogthümer, die Lombardie, Rom, Neapel, Venedig zusammen Italien sind. Noch fehlen Neapel, Rom und Venedig. Wem soll Neapel sich anschließen? Piemont? bei Gott, nein! Das Wort Annerion hat diesen Sinn nicht; Italien soll sich nicht annectiren, sondern sich konstituiren. Italien soll Eins sein, seine Hauptstadt soll Rom sein, sein König Victor. Aber so lange Italien nicht Eins ist, braucht es keinen König, sondern einen Diktator, und das ist Joseph Garibaldi. Seid wachsam, Bürger! und wenn Jemand euch die Adresse an Victor Emanuel zur Unterschrift bringt, werft ihn zur Thür hinaus als infamen Italiener. Fort mit den Händelschmeißen! Mögen sie mit ihren Intriguen aufhören! Wo nicht, desto schlimmer für sie! Genug, wir haben uns verstanden.

Aus Turin, 6. Okt. Abends, wird gemeldet, daß aus Neapel eine Deputation der Municipalität, der Magistratur und der Nationalgarde, begleitet von einer großen Anzahl angesehenen Männer aus allen Schichten der Bevölkerung, an jenem Tage nach Ancona abgehen wollte, um dem Könige Victor Emanuel zu huldigen. — Der Turiner „Espero“ behauptet, General Cialdini habe bestimmte Ordre erhalten, in großen Tagemärschen mit seinem Armeekorps auf Neapel loszugehen. Das fünfte Armeekorps würde ihm als Reserve folgen. Dasselbe Blatt will wissen, daß General Fanti bald wieder das Portefeuille des Kriegsministers übernehmen werde.

Die „N. M. Z.“ meldet aus Neapel, 1. Oktober: Ungefähr 1600 Sträflinge sind aus dem Bagni der Stadt und Umgebung ausgebrochen. Offenbar liegt hier ein Verbrechen der Wächter vor. Der Schrecken ist groß.

Rußland und Polen.

Aus dem Königreich Polen, 7. Okt. [Stimmung nach Außen; Militärisches; aus der hohen Pforte; die Juden.] Man neigt sich jetzt hier allgemein mehr Preußen zu, wogegen sich die Sympathien für Oestreich immer noch nicht recht herausstellen wollen, und man im Allgemeinen der Politik des Wiener Kabinetts noch nicht recht trauen zu dürfen glaubt. Die Verhandlungen und die Debatten in den Sitzungen des verstärkten Reichsraths wurden hier mit vielem Interesse verfolgt. — Das seit mehreren Tagen herrschende schlechte Wetter soll im Lager bei Warschau schon Fieber und leichte Ruhr erzeugen, und werden Vorkehrungen gegen den Einfluß der Bitterung getroffen, als sollte die Armee dort überwintern. Vom 4. Armeekorps soll eine Abtheilung mobil gemacht und noch zur Verstärkung des 5. Korps abgefordert worden sein. — Aus Petersburg erfahren wir heute direkt, abgefordert worden sei, in welchem er daß ein Handschreiben des Sultans eingegangen sei, in welchem er den Kaiser anhebt, dahin zu wirken, daß weder seine Freunde, die Franzosen, noch sonst Jemand sich in seinen Landen zur direkten Intervention herbeilassen, da die Ordnung überall bereits hergestellt sei, über deren Erhaltung er, der Sultan, sorgsam wachen und auch gern in ihm zu machende Vorschläge sich fügen wolle. — Das „Journal des Debats“ tadelt die strengen Maßnahmen, welche die russische Regierung gegen die Juden übt, und besonders, daß sie die Emigration der Juden nach dem Großherzogthum Polen inhibire. Das betreffende Journal kennt die hiesigen Verhältnisse nicht. Die hiesigen Juden denken gar nicht daran, in Masse auszuwandern, und wenn sie wandern wollen und den gestellten Bedingungen genügen, hält sie hier Niemand. Daß die Juden lieber unter Polen wohnen, als in Rußland, hat seinen guten Grund, den das betr. Blatt nicht zu kennen scheint; sie dürfen dort nicht wohnen, da Peter I. es ihnen nicht gestattete und den Petenten die bekannte Antwort gab, daß seine Russen im Handeln noch gewandter, als die Juden, und diese daher in Rußland unnötig seien. In Warschau darf man nur an Zelewina brama gehen und man wird sich überzeugen, wie dort, wo der ächte Schachergeist sein Lager aufgeschlagen, weder Deutsche noch Polen fortkommen, wohl

aber die russischen Kazappen ihre Buden friedlich neben den Tuden haben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 26. Sept. [Ernennung; weibliche Organisten.] Der König hat aus den drei Präsentirten den hiesigen Professor der Kirchengeschichte an der Universität zu Upsala, D. Gultmann, zum Bischof von Werö ernannt. Diese Ernennung muß in so fern auffallen, als D. Gultmann erst tertio loco gewählt war; indeß glaubt man, daß der König bei seiner Ernennung hauptsächlich auf dessen größere Rüstigkeit gesehen habe. — Bekanntlich wird schon seit längerer Zeit in unserem Lande für Uebertragung öffentlicher Aemter an Personen weiblichen Geschlechts agitiert. So ist eine solche zum Organisten vorgeschlagen worden, aber die geistliche Behörde hat dagegen Einsprache gethan. Inzwischen hat der Kirchenrath der hiesigen finnischen Gemeinde jüngst Fräulein Frida Andrée, eine Schwester der rühmlich bekannten Sängerin Fräulein Andrée, gegen drei männliche Mitbewerber zu ihrem Organisten gewählt. (R. 3.)

Stockholm, 28. Sept. [Die schwedische Presse über den deutsch-dänischen Streit.] Die hiesigen Press-Organen beschäftigen sich noch immer zumeist mit den dänisch-deutschen Wirren, doch ist „Aftonbladet“ jetzt fast das einzige größere Blatt, daß noch für Dänemark plaidirt. Der bei weitem größere Theil der schwedischen Presse erklärt sich dagegen mit immer größerer Entschiedenheit gegen jedes Engagement Schwedens zu Gunsten Dänemarks; dagegen weist ein „alter schwedischer Militär“ in „Nye Dagligt Allehanda“ auf die Nothwendigkeit und Opportunität ein. s guten und freundschaftlichen Vernehmens mit Preußen hin, dessen Regierung erst neuerlich wieder durch den Antrag, Schweden eventuell in den Rath der europäischen Großmächte aufzunehmen, einen Beweis ihrer freundlichen und wohlmeinenden Absicht gegen Schweden gegeben habe. Bedeutsamer noch ist die Beleuchtung der dänischen Politik vom skandinavistischen Gesichtspunkte, durch welche der Freiherr v. Raab den Kopenhagener Politikern in der hiesigen öffentlichen Meinung einen so schweren Schlag versetzt hat. Die Auseinandersetzungen dieses ehrenhaften und angesehenen Mitgliedes des Rittershauses sind mitunter schlagend, und haben dießseits, wo man bisher gewohnt war, die Dinge mit ganz andern Augen anzusehen, einen sehr großen Eindruck hervorgebracht. (B. 3.)

Stockholm, 1. Okt. [Wassafest.] Nach telegraphischen Berichten wird aus Utmeland (vom 29. Sept.) mitgetheilt: Die Prozession fand um 9 Uhr Morgens statt, wobei die Regimentsmusik an der Spitze ging. Männer aus Mora, Pfeile haltend, bildeten beim Denkmale eine Hecke. Zwei Kompagnien Militär paradierten. Junge Mädchen aus Mora sangen einen Psalm ab. Swendelius hielt eine Rede auf einem errichteten Rednerstuhl. Prinz Oskar redete von der Schwelle des Monuments herab. — In Stockholm selbst war das Wassafest außerordentlich großartig; prachtvolle Illumination, drei Musikchöre, 400 Sänger, Fackelzug. — Auch in Lund und an vielen anderen Orten des Landes wurde das Wassafest feierlich begangen.

— [Die Flotte Schwedens] zählt gegenwärtig 172 Dampfschiffe mit 8997 Pferdekraft oder im Durchschnitt 52 Pferdekraft per Schiff. Das größte Dampfschiff, „Svea“, hat 160 Pferdekraft, der „Chapman“ 180, „Dore“, „Niord“, „Karl X.“ und „Bidinge“ haben jedes 160, „Ernst Merck“ 140, zehn haben 120 und zwei 100 Pferdekraft. Die übrigen haben alle unter 100, die kleinsten 10 Pferdekraft.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Sept. [Aufregung in Syrien; Ahmed Pascha's Verurtheilung; Getreidehandel; Weihnachtsfest.] Nach einer Korrespondenz aus Beyrut vom 11. Sept. im „Journal de Constant.“ hätte man an der Thür des griechischen Klosters von St. Jean d'Acre ein Plakat zu Brand und Aufruhr gefunden, und durch Nachforschungen entdeckt, daß es über Beyrut aus dem Auslande gekommen. — Wir erfahren auch nun einige Details über die Hinrichtung des Gouverneurs von Damaskus, Ahmed Pascha, und einiger anderen Ober-Offiziere. Nach den Untersuchungen, Verhandlungen und Verhören derselben vor dem Kriegsgerichte berief Suad Pascha eine Jury von allen Offizieren der Infanterie, Kavallerie und Artillerie bis zum Unterleutnant herab, welche vorher den Eid leisteten, daß sie nach der Ehre, der Religion und der Wahrheit der Sachlage ein Urtheil fällen würden. Nach Anhörung der Akten und langen Debatten wurde das Todesurtheil einstimmig ausgesprochen; nur ein Bimbashi (Major) stimmte für lebenslängliche Galeere, weil er diese Strafe für stärker, als die Todesstrafe hielt. Dieses Urtheil wurde der ganzen Armee mitgetheilt. Eine Kompagnie, aus allen Truppen ausgewählt, ward zur Ausführung befohlen. Vor seinem Tode bekannte Ahmed Pascha sich schuldig, und nachdem er den Truppen Lebewohl gesagt, fiel er, indem er ausrief: „Es lebe der Sultan!“ — Seit Sonntag sind hier 440 Schiffe durch die Dardanellen angekommen, um Getreide an den Ufern des Schwarzen und Marmara-Meeres zu holen. — Eben schießen die Kanonen zur Ehre des türkischen Mevloud (Weihnachtsfestes) des Propheten. Die Erleuchtung der Minarets dürfte etwas spärlich ausfallen, wenigstens ist in den Mosken der Kasernen den Imams das Del für diesen Posten aus ökonomischen Rücksichten gestrichen worden. (R. 3.)

Damaskus, 9. Sept. [Die Exekutionen und Untersuchungen.] Der Spezial-Korrespondent der „Times“ schreibt unter vorstehendem Datum:

Zu meinem letzten Schreiben beging ich den Irrthum zu sagen, daß die Hinrichtung von Ahmed Aga, Ali Bey, Osman Bey und Mehmet Ali Aga auf dem Zeug Meidan stattgefunden habe. Es stellt sich jetzt heraus, daß sie im Hofe der Kavallerie-Kaserne, die auch den Namen Meidan führt, vorgenommen wurde. Gestern Morgen, als ich hörte, daß die Schuldigen zum Tode geführt werden sollten, schrieb ich an Suad Pascha und bat um Erlaubniß, dem Akt beizuwohnen, indem ich bemerkte, daß es meine Pflicht, wenn auch eine peinliche, als Korrespondent der „Times“ sei, zugegen zu sein, um einen getreuen Bericht über alles Vorgesessene abzugeben. Zugleich fügte ich hinzu, daß, wenn er dachte, daß die Gegenwart eines europäischen Christen die mohamedanische Bevölkerung erbittern oder verlegen könnte, ich gewiß ihren Wünschen gemäß handeln würde, indem ich wegbleibe. Kurz vor 3 Uhr erhielt ich zur Antwort von einem der Sekretäre Suad Pascha's die Aufforderung, mich nach dem Palast zu begeben. Venez au palais; dans un moment les exécutions commencent. Als das Schreiben ankam, war ein christlicher Kaufmann aus Damaskus bei mir, und einige Minuten nachher, als derselbe sich empfahl, ging ich in Begleitung eines Kasaffen, eines Dragoman und eines syrischen Christen, der bei einem englischen Kaufmann Kommiss ist, nach dem Palaste. Ein Adjutant führte mich in ein Gemach, wo ich früher Suad Pa-

scha's Sekretär gesehen hatte; statt seiner fand ich aber Suad Pascha selbst, den Garnisonskommandanten Selim Pascha und zwei andere Moslems. Ich wollte mich zurückziehen, aber Suad Pascha ersuchte mich zu bleiben und sagte: „vous arrivez au moment ou une triste scene se passe.“ In der That, während ich mit ihm sprach, ging die Hinrichtung vor sich. Ich war zu spät gekommen, und so sehr ich dies bedauere, hat es vielleicht auch sein Gutes; und durch die Verhütung hatte ich Gelegenheit, die einschließende Haltung Suad Pascha's zu beobachten. Ahmed Aga gehörte, glaube ich, zu seinen persönlichen Freunden, aber am Tage der Verurtheilung sagte Suad Pascha zu mir, daß er den Ex-Gouverneur von Damaskus hinrichten lassen würde, und wenn er kein leiblicher Bruder wäre. Und nie sah ich so viel Seelenleiden, als Suad Pascha durch seine ganze Erscheinung verrieth, während sein ehemaliger Freund erschossen wurde. Ich empfahl mich, sobald ich konnte, ohne Se. Excellenz über einen so peinlichen Gegenstand weiter zu befragen. Sein Sekretär aber sagte mir nachher, was ich in meinem vorigen Schreiben mitgetheilt habe. Ich verweile bei diesem Punkt, weil die einheimischen Christen und die Europäer Suad Pascha's Aufrichtigkeit gern verdächtigen möchten. Gehen doch Viele so weit, zu behaupten, daß man einen armen Teufel erschossen habe an Ahmed Aga's Stelle, und daß der Legiere dem Suad Pascha 40,000 Pfd. St. für sein Leben bot. Eine schändere Verleumdung ward noch nie erfunden. Aus diesem Grunde bedauere ich, die Hinrichtung nicht mit angesehen zu haben, obgleich es mir unmöglich gewesen wäre, die Identität des Erschossenen zu beweisen, da ich den Ex-Musik nicht persönlich kannte. Indes habe ich, in Abwesenheit des Augenzeugs das nächste beste Zeugniß, das zwei früherer Bedienten Ahmed Aga's, deren einer die Hinrichtung und der andere nachher die Leiche sah. Aus ihren Aussagen geht hervor, daß Ahmed Aga von einem Offizier höheren Ranges aufgefordert wurde, sich anzukleiden und ihm zu folgen, um die Verurtheilung seines Urtheils anzuhören. Da er früher stets durch Subaltern-Offiziere vorgeladen worden war, sah er sein Schicksal voraus und bat um die Erlaubniß, vorher sein Gebet zu verrichten. Im Kasernenhof befanden sich außer den zum Exekution ausgewählten Soldaten Abtheilungen aller Truppengattungen der Garnison, nebst Zivilisten, unter denen der englische Dragoman und französische Agenten waren. Das Urtheil wurde verlesen, und Ahmed Aga sprach dann einige Worte; er sei zum Tode verurtheilt für ein Verbrechen, von welchem sein Gewissen ihn freispreche, wenn er unter den Soldaten Jemandem Unrecht gethan, so bitte er ihn um Vergebung, und er hoffe, der Sultan werde seine armen Kinder nicht vergessen. Man sagte mir, daß in seiner Sprache und in seinem Benehmen nichts Angelegendes war, und daß er im Sterben mehr Seelenstärke und Kälte als je in seinem Leben bewies. Die 3 anderen Verurtheilten hatten alle Befinnung verloren und mußten auf dem Wege zur Hinrichtung gestützt werden. Was Ahmed Aga's Benehmen um so merkwürdiger macht, ist, daß er vom Augenblick seiner Rückkehr nach Damaskus bis zur Verurtheilung seines Urtheils die größte Niedrigkeitslage gezeigt hatte. Vor dem Kriegsgerichte erwiderte er auf alle Fragen, warum er nicht dies oder jenes gethan, um die Verurtheilung zu verhindern, daß er gefürchtet habe die Stadtbevölkerung zu reizen, denn er erinnere sich wohl, wie sie vor ungefähr 20 Jahren Selim Pascha in Stücke riß. Im Gefängniß wurde er einmal von einem früheren Bekannten besucht. Dieser fand den Exmusik in einem kleinen Zimmer auf einer schmutzigen Matte sitzen, weinend wie ein Kind und sein Schicksal beklammernd. Er glaubte sich von den europäischen Konsuln verfolgt und wußte nicht, was er ihnen gethan, um ihren Haß zu erregen. Die Konsuln hatten aber sehr wenig mit seinem Prozeß zu schaffen. Er wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, das aus 40 türkischen Offizieren, darunter den General Gesser (?), einen Preußen, bestand. Ein einziges Mitglied dieses Tribunals stimmte für lebenswichtige Zwangsarbeit, weil es eine härtere und mehr entehrende Strafe für einen Mann von Ahmed Aga's Stellung sei, als Tod durch Erschießen, gab jedoch seine Meinung auf, als ein anderes Mitglied erinnerte, daß Ahmed nach einigen Jahren begnadigt werden und in die Armee, die er entsetzt hätte, zurückkehren könnte. Mehrere Konsuln haben sich mir gegenüber beschwert, daß man sie nicht zur Hinrichtung geladen habe, um sich von der Identität des Delinquenten zu überzeugen. Aber wenn ihnen so viel daran lag, so hätten sie es wie ich machen und an Suad Pascha schreiben oder ihren Dragoman schicken können, wie der britische Konsul that, oder Spione, wie M. Dutrey. Es konnte nicht Suad Pascha's Aufgabe sein, der Welt zu verkünden, daß die türkische Regierung in der Welt keinen Glauben mehr finde und daß die Hinrichtung Ahmed Aga's von dem Konsuln beauftragt werden müsse, um nicht für eine Lüge zu gelten. Nachdem wurde Ahmed Aga wegen eines rein militärischen Vergehens, wegen Pflichtverräumnis, gerichtet und hingerichtet. Es war ein Verbrechen, das er gegen seinen Souverän begangen hatte, und so lange der Sultan als unabhängig behandelt werden soll, darf kein Fremder sich in die Handhabung der Justiz über seine Unterthanen mischen; denn, wofern man mich nicht falsch berichtet hat, so ist keine Ausage gemacht worden, die glauben lassen könnte, daß Ahmed Aga dem Gemesel durch etwas Anderes als durch Verabstimmung seiner Pflicht Vorwurfs geliefert habe. Ich will nicht gesagt haben, daß seine Beweise dafür existiren können, sondern daß keine vorgebracht wurden, obgleich die Vorbringung jeder Art von Zeugenschaft aufgemuntert und erleichtert wurde. So lange Ahmed Aga lebte, hieß es unter den Europäern und Christen, daß man der türkischen Regierung nicht glauben dürfe, bevor sie diesen Verbrecher bestraft habe; jetzt, daß man ihn mit unanständiger Hast zum Tode geführt habe, damit er nicht mit Zeugen konfrontirt werde, die eine allgemeine mohamedanische Verwirrung aus Licht bringen würden. Ein französischer Offizier hat sogar das abgezeichnete Märchen zu verbreiten gesucht, daß bei den ersten Hinrichtungen als Pascha-Bozaks verkleidete Christen erschossen wurden, und daß die Gehentten früher verurtheilte Personen gewesen seien!

Der Korrespondent des „Daily News“ aus Beyrut vom 21. September, meldet, daß Kurhid Pascha's Prozeß begonnen habe, und bedauert, daß die Gerichtsverhandlungen bei geschlossenen Thüren stattfinden. Die Heimlichkeit, sagt er, wird böse Folgen haben. Schon behaupten die Leute, daß Ahmed Aga von Damaskus vor einem öffentlichen Gericht den Beweis hätte liefern können, daß er bloß höheren Befehlen gehorcht hatte. Von den 35 drusischen Scheiks, die Suad Pascha vor Gericht geladen hat, haben sich erst 5 Vertreter der großen Drusenfamilien, und dann wieder einige gestellt. Darunter war der Scheik Spad Bey Djoublat von Moktura, der die Unverschämtheit hatte, dem britischen Konsulat einen Besuch abzustatten zu wollen, aber von Mr. Moore nicht vorgelassen wurde. Zwei türkische Brigaden rückten morgen in den Libanon; die eine unter Ismael Pascha (Kmetz von Kara) geht nach Bledin, die andere unter Suad Pascha nach Süden und gegen den Antilibanon zu.

Damaskus, 13. Sept. [Strenge Maasregeln.] Der Kriegsgerath ließ den türkischen Kaufleuten und den Großen des Landes bedeuten, ihre Söhne müßten entweder Soldaten werden, oder sie müßten 20,000 Piafter per Kopf zahlen.

Griechenland.

Athen, 15. Sept. [Armee reform; Oberst Karataf-sos.] Heute, am Jahrestage des 3./15. Sept., ist die neue Organisation der Armee erschienen: Auflösung der Regimenter in Bataillone, wie sie früher bestanden haben; Errichtung zweier neuen Bataillone; Errichtung der Reserve und andere mit diesen Veränderungen in Zusammenhang stehende Verordnungen, welche große Personal-Veränderungen nach sich ziehen müssen. — Der Oberst Zamis Karataf-sos hat gestern Abend in seinem Gefängnisse eine kleine Revolte veranlaßt, die wohl darauf berechnet war, die Flucht zu ergreifen. Die Absicht wurde vereitelt. Recht ergötzlich mußte ich wieder in der „Malteser Zeitung“ lesen, daß der Held Zamis Karataf-sos mit 2000 griechischen Freiwilligen in Sicilien gelandet sei! Er wird in zwei Wochen vor den Affsen stehen! Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß er sich Garibaldi, dann Lamoriciere angeboten hat, und ich bin vollkommen überzeugt, daß, wenn er von den Affsen freigesprochen wird, er dem Sultan seine Dienste anbietet. (A. 3.)

Amerika.

New York, 22. Sept. [Die Reise des Prinzen von Wales; aus Mexiko.] Ueber den Empfang des Prinzen von

Wales auf dem Gebiete der Vereinigten Staaten bringt die „Amerik. Post“ folgendes Nähere: „Als der Dampfer mit dem Prinzen am Bord am 20. d. M. in das amerikanische Gewässer einlief, begrüßten ihn die zu beiden Seiten aufgestellten und prachtvoll mit Flaggen und bunten Lampen ausgeschmückten Fahrzeuge mit Raketen und Feuerwerk und die Häuser, welche die Ufer-Skate bilden, standen in einem Lichtmeer. Von den Docks stieg gleichfalls Brillantfeuerwerk auf, so daß der ganze Fluß bei der Landung des Prinzen in glänzender Helle stand. Es hatten sich über dreißigtausend Menschen in der Nähe des Landungsplatzes von Detroit versammelt, und das Gedränge war so groß, daß die Prozession der Feuermänner und des größten Theils des Stadtmilitärs, die mit Fackeln bereitstanden, um den Prinzen zu eskortieren, sich nicht bilden konnte und der Prinz in geschlossenem Wagen nach seiner Wohnung, Russell House, fahren mußte. Am nächsten Morgen, den 21., fuhr er, mit zwei Herren seiner Suite und Major Bahl, in einem prachtvollen offenen Wagen durch die Stadt, wo er der ungeheuren Menschenmenge wegen kaum vorwärts kommen konnte. Es herrschte die wildeste Begeisterung; das Volk hängte sich buchstäblich an die Räder des prinziplichen Wagens und betäubendes Hurrahgeschrei erfüllte die Lüste. Baron Renfrew (dies ist bekanntlich der Name des Prinzen in Amerika) begab sich nach einer Fahrt durch die Hauptstraßen nach dem Depot und reiste darauf weiter nach Chicago, unter dem Abfeuern von Saluten und den herzlichsten Demonstrationen. Die Universität von Cambridge in Massachusetts denkt dem Prinzen einen feierlichen Empfang zu bereiten, doch soll Alles so einfach als möglich geschehen. In Boston werden große Vorbereitungen getroffen. Das Programm enthält u. A. auch einen Ball in der Musikakademie und ein Bankett im Reverehouse. — Aus der Hauptstadt Mexiko sind Nachrichten angelangt, wonach die vom General Castillo befehligten Klerikalen am 24. August Guadalarara geräumt haben; es sollen noch 5400 Mann mit 28 Kanonen gewesen sein, die sich nach der Hauptstadt zogen. Die Liberalen wären sonach jetzt Herren der ganzen Gegend bis an das Stille Meer. Sie waren vorgezogen bis auf eine Tagereise von Mexiko, gingen aber zurück, als die Nachricht kam, Miramon schicke ihnen den General Marquez mit 4000 Mann entgegen. Hiernach scheint auch Marquez wieder in Mexiko zu sein; bekanntlich war er von Miramon wegen eines Konduktentraubens im vorigen Jahre abge-sept worden und entflohen. Die Nachricht, daß Suarez 20,000 Mann von Vera Cruz ausgesendet habe, um die Hauptstadt zu belagern, bedarf noch der Bestätigung.

— [Ende der Walker'schen Expedition.] Ein Korrespondent des „New York Herald“ aus Truxillo theilt Näheres über Walker mit. Nachdem er auf Befehl des englischen Kapitäns das Fort geräumt hatte, wurde er von einer Abtheilung eingeborner Freiwilliger eingeholt. Ungefähr zehn Meilen von der Stadt entspann sich ein Gefecht, worin auf beiden Seiten einige Mann fielen. Drei von Walker's Leuten geriethen verwundet in die Gewalt der Eingebornen und wurden von ihnen erschlagen. Sie hätten auch einige der Kranken umgebracht, wenn der englische Kapitän nicht gedroht hätte, sie dafür an die Raen aufzuhängen. Da die Aufregung aber fortbauerte, nahm er die Kranken auf sein Schiff. Auf Walker's Kopf war ein Preis von 2000 Dollars gesetzt. Neuzeres bringt der „New York Courier and Enquirer“. Der „Scarus“ hatte einen Truppentransport unter Alvarez nach Rio Negro befördert, von dort gingen die Bote des „Scarus“ stromauf und nahmen Walker nebst 70 Mann gefangen. Viele von diesen waren krank und erhielten die Erlaubniß, nach den Vereinigten Staaten zurückzufahren, wogegen sie geloben mußten, keine Expedition nach Zentral-Amerika wieder mitzumachen. Walker und einer seiner Obersten, Ramens Kudler, sind erschossen (s. gest. 3.). Der „New York Courier and Enquirer“ bemerkt dazu: „Hätte die Regierung der Vereinigten Staaten ihre Schuldigkeit gethan, so wäre dieser Pirat längst an den verdiensten Galgen gekommen.“

Rio Janeiro, 6. Sept. [Der preussische Gesandte.] Vorgestern überreichte der preussische Gesandte dem Kaiser in öffentlicher Audienz seine Beglaubigungsschreiben. In seiner Anrede erwähnte Hr. v. Mensbach auch der Einwanderungsfrage, worauf er vom Kaiser die befriedigendsten Zusicherungen im Interesse der deutschen Einwanderer erhielt.

Panama, 24. August. [Bürgerkrieg in Ecuador.] Der britische Dampfer „Balparaiso“ brachte eine neue Post von den verschiedenen Häfen am Stillen Ocean. In der unglücklichen Republik Ecuador, welche seit zwei Jahren vom Bürgerkrieg ähnlich wie Mexico zerfleischt wird, war es am 8. August endlich zu einer Entscheidung gekommen. Die demokratische „Armee“ des Generals Franco (wenn man einer Bande von schwarzen und halbweißen Mördern, Straßenräubern und Gaunern diesen Namen gönnen will) war bei dem Städtchen Bodegas am Guayaquilfluß von der Avantgarde der Konservativen unter General Flores erreicht, angegriffen und nach kurzem Kampfe auseinandergeprengt worden. General Franco, verfolgt von einem Offizier, dessen Vater er mit eigener Hand ermordet hatte, stürzte sich in den Fluß und erreichte schwimmend den kleinen amerikanischen Dampfer „Bolivar“, der ihn aufnahm. Da gerade am dortigen Ufer ein Lieblingsaufenthalt der großen grauen Kaimane ist, so war der demokratische Held, der seit Jahren das unglückliche Küstenland mit Mord, Raub und Plünderung heimsucht, in größter Gefahr, von diesen Bestien gefressen zu werden. Noch hielt Franco mit 400 Negern und Mulatten den Hafen Guayaquil besetzt und brandschatzte besonders die Kaufleute, doch erwartete man seine baldige Flucht außer Land. Wenn Flores siegt, so läßt sich mit der Erlösung des Landes aus der traurigsten Anarchie auch hoffen, daß von Seiten der Regierung etwas für die unglücklichen deutschen und irischen Kolonisten geschehe, welche die Ecuador-Land-Company an der Küste von Esmeraldas an das Land geworfen hat. Garcia Moreno, der neue Präsident der Republik Ecuador, früher Rektor der Universität Quito, ist ein talentvoller und gebildeter Mann, der in Paris Chemie studierte und lediglich durch seinen hervorragenden Geist und Charakter von den Konservativen als Führer und Retter des Landes ausgerufen ward. Von ihm ist sicher zu erwarten, daß er den Handel schütze und die Einwanderung begünstigen wird.

Militärzeitung.

Preußen. [Die Musikschule bei dem Militär-Waisenhaus in Potsdam; die diesjährige Rang- und Quartierliste.] Das letzte Heft des „Soldatenfreundes“ enthält eine interessante Uebersicht der allmählichen Entwicklung der Musikschule an dem großen Militär-Waisenhaus zu Potsdam, aus welchem die Musik- und Trompeterkorps der preussischen Armee bekanntlich einen großen und zweifelsohne den besten Theil ihres Gesanges beziehen. Begründet ist nach diesem authentischen Schriftstück das erwähnte Institut in seinen ersten Anfängen mit dem Waisenhaus zu gleicher Zeit, denn schon 1724, dem Jahre der Stiftung desselben, geschieht dabei ausdrücklich auch der Musiktaben Erwähnung. Joh. Christoph Pepusch, damaliger königl. Kapellmeister, war zugleich derjenige, welcher bei dem Könige Friedrich Wilhelm I. die Idee anregte, die dazu fähigen Waisen- und Soldatenkinder für den Zweck der Armee tüchtige Hautboisten zuzuführen, in der Musik auszubilden, er selber scheint jedoch mit deren Unterricht nicht eigentlich zu thun gehabt zu haben. Im Jahre 1735 bekam darauf der Hautboist Friedrich die Erlaubnis, sich unter den Zöglingen des Waisenhauses ein Korps Sängers auszusuchen, um sie in der Musik auszubilden, doch bereits 1736 wurde der hierzu aus England vertriebene Komponist und Musiklehrer Sydow mit 400 Thlr. Gehalt und zwei Häufen Holz jährlich als eigener Musik-Instruktor an der Anstalt verordnet. Die Stellung desselben war bei weitem nicht wenig einträglich, da ihm nach altem Herkommen jeder an die Regimenter abgegebene, oder, wie die Berichte sich ohne weiteres ausdrücken, verkaufte Musikzögling mit 10 Thlr. bezahlt werden mußte, ein Zustand, der sich in der Preisbestimmung unverändert bis 1806 erhielt. Desto trauriger waren dagegen die armen Zöglinge daran, die für diese ihnen nicht zu Gute kommende Kaufsumme und den gewonnenen Unterricht nimmermehr unbedenklich und unweigerlich bis zur völligen Invalidität dem einmal zugewiesenen Regimente angehörten. Beim Tode Friedrich Wilhelms I. waren 21 Schüler vorhanden, die übrigen, außer daß sie aus der Anstalt genommen waren, zu dem Waisenhaus nur insofern in Beziehung standen, als sie zugleich von demselben ihre Verpflegung erhielten, ein Verhältnis, das nicht unterließ, wiederholtlich auf die Musikschule nachtheilig zurückzuwirken, da dieselbe unter solchen Umständen dem Kuratorium des Hauses allerdings nur als eine höchst drückende Last erscheinen konnte. 1754 trat an des verstorbenen Sydow Stelle ein gewisser Pauli, doch schon 1757 machte der Krieg seinen Einfluß auf die Musikschule geltend, und wurden die Schüler erst nach Magdeburg verlegt, 1759 aber größtentheils als gemeine Musketiere unter die Armee untergeordnet. 1762 starb Pauli auch noch, und blieb bei dem Oranien der Verhältnis seine Stellung bis 1768 unbelegt. Mit diesem Jahre wurde die Schule wieder hergestellt, und ward auf Quanz's Empfehlung ein gewisser Jakob Direktor derselben, welchem bei dessen Tode 1784 ein anderer aus der Anstalt selber hervorgegangener Musikus, Antoni, nachfolgte. Mit dem Tode Friedrichs des Großen 1786 ward zunächst die Musikschule auf nur 12 Schüler beschränkt, und nach noch mehreren deren Bestand bescheidenden Verfügungen auf das stets erneute Andringen der Waisenhaus-Direktion 1792 endlich ganz aufgehoben. Als Privatunternehmung bestand dieselbe unter Antoni's Leitung aber dennoch bis 1796 fort, und gelang es demselben in diesem letzten Jahre auch von König Friedrich Wilhelm II. einen Zuschuß aus der Waisenhauskasse von jährlich 720 Thlr. für sein Institut zu erwirken. 1806 hörte diese Einrichtung jedoch gänzlich auf und erst mit dem Jahre 1817 trat wieder unter Antoni's Leitung die Musikschule an dem Potsdamer Waisenhaus von Neuem ins Leben. Die Anzahl der Schüler wurde damals auf 30 und die Bezahlung auf drei Jahre festgesetzt. 1823 erfolgte noch eine bedeutende Erweiterung dieses Instituts und dessen Eintheilung in zwei Klassen, welche beide zusammen mit noch einer Nebengangsstufe zwischen 60 und 70 Schüler zählten, und zugleich wurden der Musikschule im Waisenhaus selbst die nöthigen Räumlichkeiten eingeräumt, wie denn auch noch ein zweiter Musiklehrer dabei angestellt wurde. Die Dienstzeit der Schüler in der Armee ward damals auf 9 Jahre festgesetzt, nachher jedoch auf 12 Jahre erhöht und noch später wieder auf 9 Jahre herabgesetzt. Antoni starb 1826, worauf in dessen Stelle bis heute ihm die Musikdirektoren Hayn bis 1841, Hennig bis 1848, Steffens bis 1857 und gegenwärtig Weinberg nachfolgten. Von 1849 ab hörte übrigens für die Zöglinge der Musikschule jedwede Verpflichtung einer längeren Dienstzeit als die üblichen 3 Jahre auf, und blieb es nach einer königlichen Verfügung den Schülern der zweiten Musikklasse zugleich freigestellt, wofür sie für die Ergreifung der Musik als Lebensberuf keine Lust verspürten, aus der Schule selbst auszuweichen. Das Institut litt in seinem Bestand dadurch bedeutend, ward aber weiterhin 1857 hierin überhaupt um 10 Schüler verringert, in Folge dessen gegenwärtig per Jahr auch nur 7 bis 9 ausgebildete Zöglinge an die Armee abgegeben werden können, während früher jährlich 12 Schüler dahin übertragen werden konnten. Die Kosten der Ausbildung jedes Zöglings werden auf 130 Thlr. jährlich und für die ganze Bezahlzeit auf 500 bis 520 Thlr. berechnet. — Die eben ausgegebene diesjährige Rang- und Quartierliste will wohl mit in

Veranlassung dessen, daß man sich allgemein der Hoffnung hingeeben, die gegen die gleichen Handbücher aller anderen großen europäischen Staaten in der That außerordentlich zurückstehende Redaktion des Buches endlich der Zeit gemäß verbessert zu finden, bei der Nichterfüllung dieser Erwartung nun nirgend recht ansprechen; abgesehen davon reichen die in dem Werke eingetragenen Militärveränderungen aber auch nur bis Mitte August zurück, und ist deshalb bei dem raschen Verlauf der Dinge hierin dasselbe schon jetzt eigentlich für nichts besser als antiquirt anzusehen. Nachdem die Herausgabe des Buchs sich diesmal um volle drei Monate verzögert hat, hätte man unbedingt von der Redaktion desselben einen bessern und vollständigen Abschluß erwarten dürfen. — p.

Notizen.

† Posen, 9. Okt. [Lehrerprüfung.] Im hiesigen Schul-Lehrerseminar fand unter dem Voritze des Prov. Schulrathes Dr. Milewski in der vergangenen Woche die Lehrerprüfung statt. Den erzbischoflichen Kommissarius vertrat der Domherr Grandke. Es waren erschienen 23 bereits angestellte Lehrer, die ihre Wiederholungsprüfung ablegten, und 4 nicht im Seminar vorgebildete Kandidaten. Von den Lehrern haben die Prüfung bestanden: 12; es traten zurück 2; nicht bestanden haben 9. Von den Kandidaten bestanden 3; durchgefallen 1.

— [Kath. Pfarrstelle.] Dem Prokurator des weltgeistlichen Seminars zu Gnesen Leopold v. Enioli ist die kommandarische Verwaltung der Pfarrstelle zu Gnesen vom 1. Oktober d. J. ab übertragen worden.

Z — [Das anatomische und ethnologische Museum] von J. W. Reimers (in Budwigs Hotel) erfreut sich, wie schon erwähnt, einer überaus großen Theilnahme des Publikums, was uns aufrichtig freut; denn dasselbe enthält vorzügliche Präparate und eine Vollständigkeit und Reichhaltigkeit, die in Gestaunen setzt: 500 ausgezeichnete Präparate belehren uns über die Entwickelungsgeschichte des Menschen, über die Beschaffenheit unserer Organe, der Sinne, des Hirns, der Muskeln, des Nervensystems u. s. w., über den Unterschied der Rassen, über die Krankheiten und Mißgeburten, und endlich über unsere eigene Haut. Der gut geordnete Katalog bietet dem Besucher Gelegenheit, hier physiologische Studien zu machen und sich über jeden einzelnen Gegenstand auf das Vollständigste zu belehren. Wir empfehlen daher jedem Wissbegierigen das Museum auf das Angelegentlichste. Wie wir vernehmen, wird nur noch ein Damentag stattfinden, weshalb wir auch darauf besonders aufmerksam machen.

S — [Theater.] In den nächsten Tagen wird unser Stadttheater für die Winteraison eröffnet, zwar nicht, wie wohl sonst herkömmlich, mit einem neuen größern Schauspiel oder mit einem klassischen Produkt, sondern — gewissermaßen als ein Uebergang von der Sommer- zur Winterbühne — mit einigen Produktionen heitern Genres, die den Theaterfreunden um so annehmlicher gemacht werden dürften, als sie zugleich von einem Gastspiel begleitet sind. Fr. Dittlie Gené wird diesmal die Saison eröffnen helfen, und der Name der in ihrer Art eigenthümlichen Künstlerin wird hier in Posen, wo sie von früheren Gastspielen her so überaus gern gesehen ist, seine bewährte Anziehungskraft nicht verfehlen. Sie gehört ja in die Reihe der „Eisenbahn-Ehrenpassagiere“, und bald im Norden, bald im Süden, bald im Osten, bald im Westen, erscheint sie auf den weltbedeutenden Brettern, um in ihrem Genre stets aufs Neue das Publikum für sich zu gewinnen. Und so mag's denn wohl ausnahmsweise einmal geschehen, daß wir fremde Stimmen in d. Bl. über sie sprechen lassen. So heißt es in einem Referate aus Frankfurt a. M.:

„Das Renommée dieser Schauspielerin ist längst gegründet; sie bringt einen Aufbruch nach Frankfurt, der zwar viel norddeutsche Gepräge an sich trägt, der aber auch im Süden seine Anerkennung finden muß, da er unbefreitbar auf innerem Fond und Talent beruht. Fragt man aber, in welche Sphäre der schau-

spielerischen Thätigkeit Dittlie Gené zu rangiren sei, so antworte ich, die Künstlerin gehört in das Gebiet, das die gefeierte Hofmann jetzt als Alleinberrscherin zu behaupten glaubt, in welchem sie aber doch einige Nebenbuhlerinnen von besonderer Befähigung wird dulden müssen, wozu namentlich unre Gené gehört. Auch sie fesselt und besticht durch Frische, Energie und lebhaftes Kolorit, auch Dittlie Gené hat ein vorzügliches Talent für die Detailmalerei im Genre, auch bei ihr sind die naturwüchsigste Naivetät und die gesunde Sentimentalität die Elemente, in denen sie sich am liebsten und glücklichsten bewegt. Daß Schauspielerinnen dieser Gattung mit der außerordentlichsten scenischen Gewandtheit auftreten, versteht sich von selbst, und Dittlie Gené übt in dieser Beziehung wahrhaft Wunder. Die lebenswürdige Gastin erhielt in allen ihren Darstellungen außerordentlichen Beifall und übte für die Kasse eine große Anziehungskraft.“

Eingefandt. Für Landwirthe und Techniker.

Wer sich Aufschluß über den Einfluß, welchen der Drainbau auf die Vegetation der Nährpflanzen ausübt, verschaffen will und wer die Schattenseiten der mangelhaften Drainanlagen, so wie die Vortheile, welche dieselben, wenn sie gewissenhaft nach den Regeln der Wissenschaft und nach den neuesten Erfahrungen ausgeführt sind, kennen lernen will, verweisen wir auf die in der Plahn'schen Buchhandlung in Berlin erschienene, in Posen in der Gebr. Scherl'schen Buchhandlung (Ernst Rehfeld) vorrätige Schrift, „Al-lard, über den Einfluß der Drainage.“ Preis 20 Sgr. Es wird gewiß ein Jeder dieser anerkennungswerthen Schrift seinen Beifall bezeugen. L. K. R.

Strombericht.

Oborniker Brücke.

Am 7. Sept. Rahn Nr. 4789, Schiffer Friedr. Bittner, von Küstrin nach Posen mit Steinkohlen; Rahn Nr. 140, Schiffer Sam. Bredo, und Rahn Nr. 4530, Schiffer Ernst Bredo, beide von Glogau nach Posen mit Artillerie-Gütern.

Angekommene Fremde.

Vom 9. Oktober.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Opernsängerin Fräulein Stübecke aus Rostock, Rittergutsb. Graf Mycielski aus Roskoffow, Gutsbesitzer v. Zaczanowski aus Golezow und Gutsb. und Lieutenant Beyer aus Storzewo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. v. Jaraczewski aus Leipzig, v. Jaraczewski aus Golezow und Graf Walsbahn aus Schlesien, Wittmeister Eberhard aus Ohlau, Rentier Baumann aus Berlin, die Kaufleute Kolshorn aus Schwiebus, Schneider aus Bielefeld, Förster aus Wachen, Frömmeler aus Tilsit, Frankenstein aus Münster und Lemke aus Düsseldorf.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsb. Frauen v. Zychlińska aus Begeritz und Jzland aus Golezow, die Gutsbesitzer v. Morawski aus Piersko, Jzland aus Piotrowo, Souanne aus Lussow und Ruffat aus Labitzynet, Fräul. v. Zychlińska aus Begeritz, Pastor Lust aus Dobrygöl, Frau Regimentsarzt Scholte aus Glogau, Opernsänger Koller aus Wachen, Opernsängerin Frau Heß aus Riga, die Kaufleute Gröning aus Berlin und Ephraim aus Stargard in Pommern.

HOTEL DU NORD. Landwirth Wige aus Buszewko und Kaufmann Salomonowski aus Breslau.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Domänenpächter Busse aus Hammer, Rittergutsb. v. Grudzielski aus Kopaszewo, Rittergutsb. und Justizrath Mitteltadt aus Kurowo, die Kaufleute Polke aus Sprottau und Wiedemann aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Pastor Both aus Groß-Göll, Landwirth Pieschel aus Bierglin, Gutsbesitzer v. Buchowski aus Pomorzanti, die Gutsb. Frauen v. Falkowska aus Pochewo und v. Sulczycka aus Schomazie.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. v. Rojzutski aus Modlitzewko, Klein aus Kwartowo, Heideroth aus Plawce und Heideroth aus Zabikowo, Gutsb. v. Walsbahn aus Victorsau, Probst Grzejskiowski aus Neustadt b. P., Delonomie-Kommissarius Gante aus Mogasen, Kandidat Franke und Studiosus Jelasco aus Rowanowko, Auskultator Braun aus Meieritz, Rentier Granes aus Woldenberg, Gutsb. Sohn Horstiz aus Wosche, Kaufmann Bruck aus Gzarnikau, Domänenpächter Böthel aus Trzebielawki, Frau Baronin v. Sedwitz aus Uscikowo und Schauspieler Denike aus Berlin.

KRU'S HOTEL. Agronom Wähner aus Kosten, die Kaufleute Neubert aus Glogau und Rosenberg aus Gräg.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Heu für die Militärkaserne unseres Bataillons, nämlich Stettin, Colberg, Stralsund, Pasewalk, Garz a. D., Trepow a. H., Greifenberg, Belgard, Stolp, Cörlin, Bromberg, Ratel und Schneidemühl soll für das Jahr 1861 im Wege der Submission vergeben werden und können die Lieferungsbedingungen bei den Magazinsverwaltungen der genannten Orte, sowie in unserer Registratur eingesehen werden.

24. Oktober d. J. Jeder Submittent ist 14 Tage lang von diesem Termine ab an sein Gebot gebunden und hat anzunehmen, daß dasselbe nicht acceptirt worden, wenn ihm bis dahin ein Bescheid nicht zugegangen ist.

Stettin, den 30. September 1860.
Königl. Intendantur 2. Armee-corps.

Bekanntmachung.
Stargard-Posener Eisenbahn.
Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß vom 15. dieses Monats ab die bisherige Haltestelle Dragis an der Stargard-Posener Eisenbahn, zwischen den Stationen Kreuz und Wronke eingeht und solche vom 16. dieses Monats ab nach Miala auf der bezeichneten Bahnstrecke verlegt ist, wofür selbst die Bahnzüge ganz in derselben Weise, wie solches bisher auf Haltestelle Dragis geschehen, nach Bedürfnis halten werden.

Stargard, den 3. Oktober 1860.

Königl. Eisenbahn-Betriebsinspektion.

Notwendiger Verkauf.
Das den Möbelhändler Levin und Eva geborne Carl, Salomon'schen Eheleute gehörige, unter Nr. 205 zu Bromberg, Thornerstraße belegene Grundstück, abgetheilt auf 9001 Thlr. 20 Sgr. zufolge der, nebst Hypotheken-

schein und Bedingungen in der Registratur einzuwendenden Tage soll am

13. Februar 1861 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, namentlich der Schmiedemeister Johann Daniel Göring und die Carl und Emilie Jordan'schen Eheleute, zuletzt in Pönath bei Königsberg, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden. Bromberg, den 6. Juli 1860.

Königl. Kreisgericht, I. Abtheilung.

Notwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung zu Mogasen.

Die dem Johann Leopold Brach gehörigen, zu Mogasen Nr. 115/455 und 122 belegenen Mühlengrundstücke, zusammen abgetheilt auf 18,858 Thlr. 10 Sgr. 10 Pf., und zwar das eigentliche Mühlengrundstück Nr. 115/455 auf 18,680 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., und Nr. 122 auf 178 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf., zufolge der nebst Hypotheken-schein und Bedingungen in der Registratur einzuwendenden Tage sollen am

6. Mai 1861 Vormittags um 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, und zwar die Erben des Kaufmanns Joseph Caro zu Mogasen werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Mogasen, am 15. September 1860.

Tanzunterricht.

Im Laufe Octobers werde ich wieder in Posen eintreffen, um nach meiner bekannten Methode Tanzunterricht zu ertheilen.

A. Eichstaedt, Tanz- und Balletlehrer.

Pensionaire finden freundliche und billige Aufnahme Hinterwallische Nr. 5. 1. Tr.

Große Bücher-Auktion.
Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts zu Birnbaum werde ich Mittwoch und Donnerstag den 10. und 11. Oktober d. J.

Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 1/2 3 Uhr ab in dem Auktionslokale Magazinstrasse Nr. 1 hier in Posen die bedeutende Bibliothek aus dem Nachlaß des zu Birnbaum verstorbenen Probstes Maniorka, bestehend aus

religiösen, naturwissenschaftlichen, geschichtlichen, geographischen, philosophischen, mathematischen, astronomischen, literaturgeschichtlichen, politischen und klassischen Werken, Gedichten, Dramen, Biographien, Geogr. und Schulbüchern, Sprachforschungen, Wörterbüchern, Dictionaren und Grammatiken in allen Sprachen Europa's,

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Das Verzeichniß der Bücher kann bei mir eingesehen werden.

Zobel, gerichtlicher Auktionator.

Waarenauktion.

Im Auftrage des königl. Kreisgerichts hieselbst werde ich am Mittwoch den 10. Okt. c. und den folgenden Tagen, Vor- und Nachmittags, im bisherigen Geschäftslokale, Wasserstraße Nr. 30,

das zur Minna Ach'schen Konkursmasse gehörige Waarenlager, bestehend in wollenen, baumwollenen und leinenen Waaren, Kattunen, Nessel, Poil de Chevre, Napolitaines, Kamlot, Merino, Tibet, Siber, Flanel, Fries, Kalmuks, Westen, Hosen, Jacken, Strümpfen, seidenen und wollenen Tüchern zc. zc., sowie am Schlusse: Die gesammte Ladeneinrichtung, Schilder, Schaufenster u. Handlungsausfüßen gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Auktionskommissarius.

Auktion.

Bei Gelegenheit der am 10. und 11. d. M. stattfindenden Auktion des Ach'schen Waarenlagers Nr. 30 kommen auch noch für anderweite Rechnung

40 Stück schwarze Kalmuks zur öffentlichen Versteigerung.

Lipschitz, Auktionskommissarius.

Auf dem Dominium Skórzewo bei Posen ist die Krug- inf. Wirthschaft von Neujahr 1861 zu verpachten. Kau-tionsfähige Pächter erfahren das Nähere bei den Beamten daselbst.

Geheime und Geschlechts-Krankheiten, sowie deren Folgegebel: **Impotenz, Unfruchtbarkeit, Rückenmarksschwindsucht zc.** heilt brieflich, schnell und sicher, gegen angemessenes Honorar, Dr. Wilhelm Gollman, Wien, Stadt 557.

Von demselben ist auch sein bereits in 4. Aufl. erschienener und bewährter Rathgeber in allen geheimen und Geschlechts-Krankheiten zc. gegen Einsendung von 2 fl. 30 kr. zu beziehen.

2 engl. Drehrollen stehen zum Gebrauch in Bronzerstr. 8, Eingang Marstallgasse.

Neueste Dachsteine, Latten, Thüren und Fenster sind billig zu verkaufen. Näheres Breitestr. 22.

Strickwolle, worunter die so sehr beliebte **Ciderwolle,** empfiehlt

S. Tucholski, Wilhelmstraße Nr. 10.

Defen billig!

Feine Stettiner Defen u. auch eigen. Fabr. empfiehlt Johann Kessler, Tischerei 15.

Neue Militärbettstellen sind zu verkaufen Markt 47.

Grabkreuze, Tafeln und Monumente

jeder Art, sowohl in Marmor, Granit, Sandstein wie Metall liefert ausserordentlich billig

H. Klug, Friedrichsstr. 33.

Die vielen durch mich bezogenen Denkmale, z. B. die auf hiesigem Garnisonkirchhofe, so wie 5-6 bei mir befindliche, eben zur Aufstellung fertige Kreuze und Platten aus Marmor, wie auch das Lager bei mir zeigen die hohe Reinheit des verwandten Materials, so wie die Gediegenheit der Ausführung.

H. Klug.

Blumen- und Gartenfreunden empfehle ich mein Lager von echten Haarlemmer- und Berliner Blumenwiebeln in schönsten Exemplaren, und steht mein Verzeichniß derselben gratis und franco zu Diensten.

Kunst- u. Handelsgärtnerei u. Samenhandlung von Heinrich Mayer, Posen, Königsstraße 6/7 und 15 a.

Auf den Wunsch mehrerer meiner geehrten Kunden beginnt der Verkauf aus meiner Negrettiherde schon am 25. Oktober.

Dzięczyn bei Puniß, den 4. Oktober 1860.

Goepfner.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Tuch- und Herrenkleider-Geschäfts verkaufe ich mein bedeutendes Lager modernster Herbst- und Winter-Anzüge zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Joachim Mamroth, Wilhelmstraße 25, erste Etage.

